

Dr. Hilde Lemke

Bereit zum Dienen

Deutscher Frauenarbeitsdienst in der Kurmark

Bereit zum Dienen
Schriftenreihe des Deutschen Frauenarbeitsdienstes

Heft Nr. 1

„Gegen die Herausgabe dieser Schrift werden seitens der NSDAP keine Bedenken erhoben."

Der Vorsitzende der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums.

Berlin, den 15. Januar 1936.

Deutscher Frauenarbeitsdienst in der Kurmark

von

Dr. Hilde Lemke

Landesstellenleiterin
des Deutschen Frauenarbeitsdienstes Brandenburg

Verlag Hans Wilhelm Rödiger, Berlin SW 11

Meinen
treuen Mitarbeiterinnen
in Dankbarkeit
zu eigen.

Printed in Germany

Vorwort

Der freiwillige Frauenarbeitsdienst muß Vorbereitung und Vorschule sein für die durch das Arbeitsdienstgesetz vom 26. Juni im Grundsatz festgelegte *allgemeine Arbeitsdienstpflicht* der weiblichen Jugend.

Das — und nichts anderes — ist seine Aufgabe. Alles, was im freiwilligen Frauenarbeitsdienst geschieht, muß der Erfüllung dieser Aufgabe dienen.

Wenn das Ziel noch nicht in unmittelbarer Nähe liegt, so muß es um so schärfer in das Auge gefaßt werden, und wenn die entgegenstehenden Schwierigkeiten groß sind, so muß der Wille, sie zu überwinden, um so zäher und stärker sein.

Der freiwillige Frauenarbeitsdienst bildet mit dem Reichsarbeitsdienst der männlichen Jugend zusammen eine *Einheit, eine* Schule der Nation, die beide Geschlechter erfassen und zur gleichen nationalsozialistischen Auffassung von der deutschen Volksgemeinschaft und der gleichen nationalsozialistischen Auffassung von der Arbeit als sittliche Pflicht erziehen soll.

Das Gemeinschaftsleben im Reichsarbeitsdienst der männlichen Jugend steht unter dem Gesetz der *Treue*, des *Gehorsams* und der *Kameradschaft*.

Dieses Gesetz ist auch für den freiwilligen Frauenarbeitsdienst verpflichtend.

Unter diesem Gesetz und mit klarer Blickrichtung auf das Ziel wird der freiwillige Frauenarbeitsdienst seine vorbereitende Aufgabe erfüllen können.

Konstantin Hierl

Reichsarbeitsführer

Berlin, im Dezember 1935.

Inhalt

Die Schrift soll die Entwicklung des Frauenarbeitsdienstes in der Kurmark aufzeigen und gleichzeitig einen Weg weisen. Jeder Abschnitt ist mit einem Wort unseres Führers überschrieben (das erste Wort hat unser Gauleiter Kube gesagt).

Gleichwie der Tag in den Lagern mit einem Wort unseres Führers beim Fahne-Hissen beginnt, das die Mädel zu allen Stunden, bei der Arbeit, bei Unterricht und Freizeit begleitet, gerade so soll der Führer uns in seinen Aussprüchen durch diese Schrift begleiten und uns Weg und Ziel für unsere Arbeit sein.

Wir dienen nicht, weil wir müssen, sondern weil wir dürfen!

Das Dritte Reich fordert ein Frauengeschlecht, das stark und heldisch ist, das fähig und gewillt ist, alle guten und alle schweren Stunden mit dem „Kamerad Mann" zu teilen.

Der Führer hat im Frauenkongreß in Nürnberg 1935 gesagt, daß die deutsche Frau die Lebens-, Arbeits- und Kampfkameradin des Mannes sein müsse.

Wenn wir etwas Großes, Neues aufbauen wollen, das Bestand für die Jahrhunderte haben soll, so müssen wir uns zunächst mit dem alten auseinandersetzen. Sonst wird das, was wir bauen, nicht fest und fällt in Kürze wieder zusammen. Wie der Nationalsozialismus als politische Partei den Marxismus und Liberalismus erkennen mußte, um ihn zu überwinden, so müssen wir, wenn wir darangehen, ein neues, dem Manne ebenbürtiges Frauengeschlecht zu formen, fragen: „Warum mußte die Frauenbewegung der letzten Jahrzehnte versagen?" Sie mußte versagen, weil sie auf Grund individualistischer Einstellung Rechte forderte, und sich „gleich berechtigt" neben den Mann als staatenbildendes Moment stellen wollte. Die Frauenbewegung war aufgebaut auf dem marxistischen Grundsatz „Der Mensch ist gut, und alle Menschen sind gleich". Aus dieser Verbindung mit dem Marxismus zog sie die Berechtigung, Rechte zu fordern. Damit aber gab die Frau ihre Aufgabe auf, Ergänzung des anderen Geschlechtes zu sein.

Wenn die führenden Frauen jener Richtung glaubten, dadurch, daß sie Rechte für die Frau forderten, die ihr nicht artgemäß waren, eine Gemeinschaft des Volkes formen oder die Frau in die vorhandene Ge-

Das Gesicht der deutschen Arbeitsdienstwilligen; klar und bewußt

Photo Kind

meinschaft des Volkes einbeziehen zu können, so mußte allein dieser Gedankengang das Ende der Frauenbewegung bedeuten. Denn wir wissen heute, daß nur derjenige in die Volksgemeinschaft hineinwachsen und in ihr bestehen kann, der unter Aufgabe seiner individualistischen Ziele Pflichten für die Gesamtheit des Volkes auf sich nimmt. Die Frauenbewegung forderte Rechte, die Frau des Dritten Reiches erfüllt Pflichten. Und die nationalsozialistische Frau dankt es dem Führer, daß er nicht nur dem Mann, sondern auch der deutschen Frau Pflichten gibt und sie damit in die Gesamtheit des deutschen Volkes einbezieht. Und was ist das Größere für die Frau: auf Rechte pochen zu können oder Pflichten, die ihr der Staat auferlegt, erfüllen zu dürfen? Ich glaube, daß die heutige deutsche Frau bei der Beantwortung der Frage nicht mehr schwankt.

Der Führer hat uns die Richtung gewiesen dadurch, daß er uns neben unserer Aufgabe, Hausfrau und Mutter zu sein, zwei große Pflichten dem Staate gegenüber auferlegt, wie sie der deutschen Frau in ähnlicher Art seit der Germanenzeit niemals wieder geschenkt wurden: Ihre Heranziehung zu Dienstleistungen für das Volk im Kriegsfalle und die Arbeitsdienstpflicht.

In dem am 21. 5. 35 verkündeten Wehrgesetz heißt es: „Im Kriege ist über die Wehrpflicht hinaus jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau zur Dienstleistung für das Vaterland verpflichtet." Die deutsche Frau empfindet diese Einbeziehung in die Gesamtheit des Volkes als etwas unerhört Großes und weiß, daß sie damit viel mehr an die Seite des Mannes gestellt wurde, als alle Rechte, die die Frauenbewegung ihr erkämpft hatte, es vermochten. Gegner des Dritten Reiches mögen beruhigt sein: Wir wollen keine Amazonenheere aufstellen, wie es der Bolschewismus und andere Systeme tun. Aber wir wollen bereit sein, still und zäh an unseren Platz zu treten, wenn das Vaterland uns ruft; ganz gleich, wo dieser Platz ist, in Fabriken oder in Lazaretten.

Die Pflichten, die uns der Führer im Wehrgesetz gegeben hat, liegen erst in der Zukunft, und wir alle hoffen mit dem Führer, daß die heutige Generation zu diesen Pflichten nicht mehr herangezogen werden muß. Denn wir wollen den Frieden! Wir wollen unser Vaterland neu bauen, und das Vaterland braucht auch im Frieden die Dienstleistungen jedes jungen Deutschen und damit auch der deutschen Frau. Im Frauenarbeitsdienst wird jedes junge deutsche Mädchen zur Dienstleistung am Volk und Vaterland herangezogen, innerlich vorbereitet und reif gemacht für die späteren Pflichten. Sie hilft dem Siedler in dem Ringen um die Heimatscholle und hilft so dem deutschen Volke Brot zu schaffen.

Der Nationalsozialismus hat dem deutschen Volke den Begriff des Dienens wieder nahe gebracht, dem Manne wie der Frau. Und wir im Arbeitsdienst dienen nicht aus Zwang, sondern aus freiwilliger Unterordnung und Einordnung in die Volksgemeinschaft, mit dem eisernen Willen, durch unser Dienen am Volke zu unserem Teil dem Vaterland zu neuem Aufstieg zu verhelfen. Wir sind stolz und glücklich, daß wir dienen dürfen und daß wir dadurch so stark in die Aufbauarbeit des Dritten Reiches einbezogen sind.

Durch Eure Schule soll die ganze Nation gehen!

Als der Führer am 6. September 1934 in Nürnberg diese Worte sagte, sprach er nur zu den Arbeitsmännern, die in einer Stärke von 52 000 Mann vor ihm aufmarschiert waren. Vom Frauenarbeitsdienst waren nur die 350 Führerinnen in Nürnberg; aber ich glaube, daß jede unserer Führerinnen diese Worte des Führers auch auf unsere Arbeit bezog und von diesem Tage an mit noch größerer Kraft und Einsatzbereitschaft als bisher am Ausbau der Erziehungsschule „Arbeitsdienst" gearbeitet hat! Wir alle hatten den festen Glauben an den Führer, daß er auch die Frau in sein Werk einbeziehen würde. Und der Führer weiß, daß die Gesamtheit des deutschen Volkes zum Nationalsozialismus nur erzogen werden kann, wenn auch die Frau durch die nationalsozialistische Erziehungsschule des Arbeitsdienstes gegangen ist. Das deutsche Volk hat jetzt die Arbeitsdienstpflicht, und zwar nicht nur für den Mann, sondern auch für die Frau. „Alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen." (Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. 6. 35.) Wir wissen dadurch, daß wir in den vergangenen Jahren auf dem richtigen Wege gewesen sind, und daß wir richtig im Sinne unseres Führers gearbeitet haben. Jede Führerin und jede Arbeitsdienstwillige hat in unseren Lagern ihr Bestes gegeben und ist Pionier für unsere Arbeit gewesen. Und wir, die wir seit Jahren im Arbeitsdienst stehen und für die Idee gekämpft haben, danken es heute unserem Reichsarbeitsführer, daß er auch die Mädchen in die Dienstpflicht einbezogen hat. Denn eine Dienstpflicht nur für den Mann wäre gleichbedeutend einer Schulpflicht, die sich nur auf den männlichen Teil unserer Jugend bezöge. Wir sind uns bewußt, daß die restlose Durchführung der Dienstpflicht für die Frau im Augenblick noch nicht möglich ist. Aber wir haben die Grundlage und den Anfang und wissen, wo unser Ziel liegt. „Der Reichsarbeitsführer trifft für den freiwilligen Frauenarbeitsdienst die zur Vorbereitung der Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend erfor-

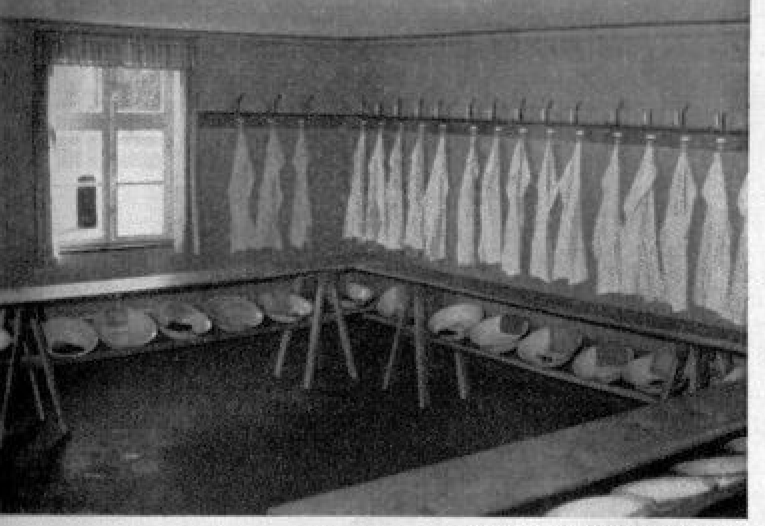


Photo Frauenarbeitsdienst

Der Waschraum zeigt, daß auf peinlichste Sauberkeit gesehen wird.

derlichen Maßnahmen." (Erste Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 27.6.35.) Und der Reichsarbeitsführer wird seine Maßnahmen so treffen, daß, sobald als möglich, vielleicht im Jahre 1936, mit dem Aufbau begonnen werden kann.

Wir wissen heute, daß wir schon in Nürnberg berechtigt waren, die Worte des Führers im gleichen Maße auf uns zu beziehen, wie sie an den männlichen Arbeitsdienst gerichtet waren. Der Arbeitsdienst ist die Erziehungsform des neuen Staates, er ist nicht — auch nicht der männliche — eine Vorschule für das Militär, wie leider heute noch oft gesagt wird. Er hat seine eigene, selbständige, ganz große Aufgabe darin, die jungen deutschen Menschen zum Nationalsozialismus zu erziehen und den Staatsbürger des Reiches Adolf Hitlers zu formen. (Daneben steht als zweite Aufgabe des Arbeitsdienstes die Arbeit am deutschen Boden, die das deutsche Volk vom Ausland unabhängiger machen soll.)

Wenn Reichsarbeitsführer Hierl sagt: „In der Erziehungsschule des Arbeitsdienstes, durch die nach dem Willen des Führers die ganze Nation gehen soll, sollen die Glaubenskraft unserer Bewegung und der idealistische Schwung unserer Jugend verschmolzen werden mit dem Geist strenger Pflichterfüllung und stahlharter Disziplin altpreußischer Prägung", so gelten diese Worte auch für unseren Frauenarbeitsdienst. Es ist ja selbstverständlich, daß der Arbeitsdienst der Frau anders aussehen und andere Wege beschreiten muß, als der männliche, aber das Ziel bleibt das gleiche! Unsere Mädel, die heute durch unsere Lager gehen, sollen mit derselben Disziplin und demselben

Photo Frauenarbeitsdienst



Der Bettenbau kann sich auch im Frauenarbeitsdienst sehen lassen.

Pflichtbewußtsein ihren Dienst am Volke leisten wie der Mann. Auch nach ihrer Arbeitsdienstzeit sollen sie ihre Kraft in den Dienst des Vaterlandes stellen, gleichgültig, ob sie ins Berufsleben zurückkehren, oder im Kreise der engsten Familie schaffen. Das rechte Pflichtbewußtsein, die Disziplin und das Verantwortungsgefühl dem Vaterland gegenüber jedoch können nur erreicht werden, wenn das Mädel sich des Uranfanges aller Pflichten bewußt geworden ist, nämlich, daß auch sie ein vollwertiges Glied der deutschen Volksgemeinschaft ist, und daß der Führer auch von ihr den Einsatz ihrer ganzen Kraft für den Bau des Dritten Reiches fordert.

Der Frauenarbeitsdienst ist dadurch, daß er dem deutschen Mädchen die Möglichkeit gibt, zu beweisen, daß sie fähig ist, über den kleinen Kreis der Familie hinaus das Volk als Ganzes zu sehen, der Beginn einer neuen Lebensgestaltung. Die Frau hat es nicht nötig, im Reichstag zu sitzen, um am Aufbau des Staates beteiligt zu sein. Aber sie muß seelisch und geistig für ihre Aufgaben im Dritten Reich bereit gemacht sein. Im kleinen Kreis der Arbeitsdienst-Lagergemeinschaft muß das Mädel lernen, ihr Ich zurückzustellen und sich als verantwortliches Glied dieser Gemeinschaft und dann darüber hinaus als verantwortungsbewußtes Glied des ganzen Volkes zu fühlen. Wir brauchen heute mehr denn je ein Frauengeschlecht, das den ihm vom Führer gewiesenen Platz ganz ausfüllt und sich erschöpft in der Erfüllung der der Frau artgemäßen Pflichten.

Wir wollen im Arbeitsdienst nicht die Entpersönlichung der Frau, sondern müssen erreichen, daß die Persönlichkeit und der Wert jedes einzelnen ausgewertet wird für die Interessen des Volkes und des Staates. Es ist deshalb völlig falsch, wenn behauptet wird, daß eine Gemeinschaft nur gebaut werden kann, wenn das einzelne Mädel seinen Persönlichkeitswert aufgibt. Das sind bolschewistische Anschauungen! Der Nationalsozialismus baut seine Gemeinschaft nicht durch Nivellierung, sondern durch Nutzbarmachung der einzelnen Kräfte für das Ganze. Und das muß auch der Weg sein, den der Frauenarbeitsdienst geht. Denn das Mädel, das aus dem Lager ausscheidet, soll nicht ein unterdrücktes Wesen sein, das froh ist, die Arbeitsdienstzeit hinter sich gebracht zu haben, sondern ein kraftvoller Mensch, dem der Arbeitsdienst dazu verholfen hat, eine Persönlichkeit im Reich Adolf Hitlers zu werden.

Es ist selbstverständlich, daß das Mädel im Arbeitsdienst seine privaten Interessen, die ja mit dem Persönlichkeitswert nichts zu tun haben, aufgibt, um dadurch das große Erlebnis der Kameradschaft und Gemeinschaft zu haben. Nicht jedem Mädchen, das bisher in der Lage war, nur seinen privaten und persönlichen Wünschen zu leben, fällt es

leicht, sein Ich zum Wohle der Gemeinschaft in den Hintergrund zu stellen. Aber auch dieser Mensch lernt es im Lager bald, daß es heute um größere Dinge geht, als um die kleinen Wünsche des Einzelnen, daß die Lagergemeinschaft mit ihrer Kameradschaft zwischen den Arbeitsdienstwilligen und der Führerin ihr die Möglichkeit gibt, den Weg zur großen, blutsgebundenen Volksgemeinschaft zu finden. Auch dieses Mädchen wird sich in der Lagergemeinschaft dessen bewußt, daß auch sie berufen ist, das neue, starke Frauengeschlecht des Dritten Reiches mitformen zu helfen.

Vielleicht klingen manch einem, der unsere Arbeit nicht kennt, diese Sätze als ein idealistischer Traum, der nie in Erfüllung gehen kann. Wir sind uns wohl darüber klar, daß es überall und in jeder Arbeit Versager gibt. Diesen wenigen Versagern jedoch stehen eine Unzahl von Erfolgen gegenüber, die uns beweisen, daß wir uns mit Recht als die Erziehungsschule der nationalsozialistischen Frau bezeichnen dürfen. Wenn nur der Mann zum nationalsozialistischen Menschen erzogen wird, so wird stets ein Teil unseres Volkes den Ideen unseres Führers fern und dadurch außerhalb der Gemeinschaft stehen. Die Erziehung der Frau ist genau so wichtig, da sie nicht nur für sich selbst verantwortlich ist, sondern in viel stärkerem Maße als der Mann die Verantwortung für das kommende Geschlecht und seine Heranbildung zum Nationalsozialismus gerade in den entscheidenden Jahren trägt.

Wir alle glauben fest daran, daß einmal eine Zeit kommen wird, da man im deutschen Volke nicht mehr vom Nationalsozialismus spricht, weil er allen Menschen als etwas Selbstverständliches in Fleisch und Blut übergegangen ist, weil er zu den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Menschen gehört, wie das Atmen. Wir wissen aber, daß bis zu diesem Zeitpunkt noch eine große Arbeit geleistet werden muß, eine Arbeit am einzelnen Menschen in der Erziehungsschule des Arbeitsdienstes.

Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann.

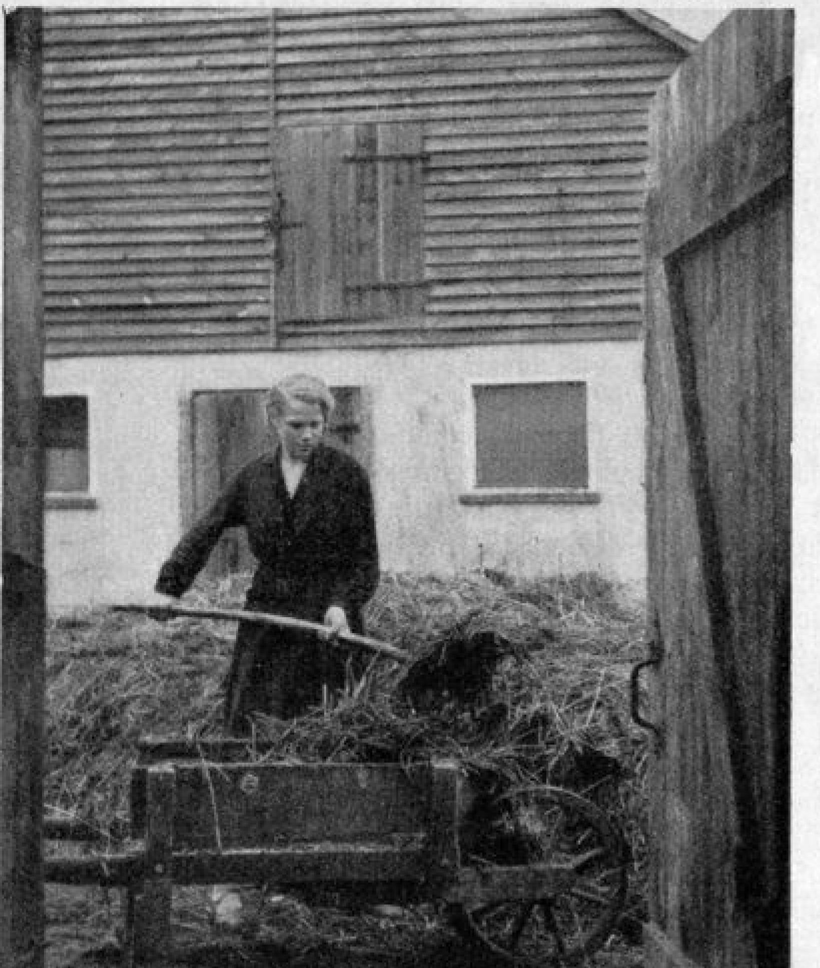
Wie der Nationalsozialismus uns den Begriff des „Dienens" wieder nahe brachte, so hat er uns auch den rechten Begriff der „Arbeit" von neuem geschenkt. Nur der ist ein rechter Arbeiter im Dritten Reich, der die Arbeit um ihrer selbst willen tut und nicht um äußerer Vorteile willen. Es hat in früheren Jahrhunderten schon diesen hohen Begriff der Arbeitsehre in Deutschland gegeben, aber er ist uns in den Zeiten des Liberalismus verloren gegangen. Er wurde übertönt von der materialistischen Auffassung, daß das Gelderraffen wichtiger sei als jede Arbeitsehre. Die Arbeit war nur noch Mittel

zum Zweck; man suchte mit möglichst wenig Arbeit möglichst viele Reichtümer zu sammeln, um sich das Leben recht bequem und angenehm zu gestalten. Wir wissen heute, daß die Menschheit mit dieser materialistischen Lebensauffassung nicht glücklicher werden konnte, sondern daß sie in ihren wertvollsten Anlagen verkümmern mußte. „Daß ich lebe, ist nicht wichtig, wohl aber, daß ich tätig bin" (Friedrich der Große). Nicht der Mensch schläft des Abends glücklich und ruhig ein, der sich in unverdienten Reichtum sonnt und sein Leben genießt, indem er dem Herrgott den Tag stiehlt, sondern der Mensch, der sein Tagewerk mit ehrlicher Arbeit erfüllt weiß.

Wir danken es dem Führer, daß er uns den Adel der Arbeit wiedergegeben hat, der seinen höchsten Ausdruck im Arbeitsdienst findet. Diesem Begriff von Arbeit entsprechend, mußte der Frauenarbeitsdienst im Laufe der Zeit nach der Machtübernahme seine Maßnahmen verändern. Es gab auch im Jahre 1932 schon weibliche Arbeitsdienstlager, deren Aufgabe jedoch ausschließlich darin bestand, die erwerbslose weibliche Jugend der Großstädte über Tag zu beschäftigen. Man wußte noch nichts von dem Erziehungsziel des Arbeitsdienstes, und man wollte auch nichts davon wissen, da den politischen Parteien und den kleinen marxistisch durchtränkten Vereinen, die in damaliger Zeit Träger des Dienstes waren, nichts daran lag, die jungen deutschen Menschen zu bewußten Staatsbürgern zu erziehen. Außerdem war für viele Dienstträger der Arbeitsdienst ein wirtschaftliches Unternehmen, und häufig sind wohl die damals gezahlten Förderungsbeträge anderen Zwecken zugeführt worden als der Betreuung der Arbeitsdienstwilligen.

Die Arbeitsdienstwilligen wurden im Jahre 1932 und auch z. T. noch im Jahre 33 fast ausschließlich mit Näh- und Flickarbeiten für die Winterhilfe oder mit Wascharbeiten beschäftigt. Diese Art der Arbeit konnte den jungen Mädchen auf die Dauer keine Befriedigung


Photo Kind



Auch weniger angenehme Arbeit wird mit Freude verrichtet.

gewähren, besonders da diese Lager größtenteils sogenannte offene Lager waren (d. h. die Mädchen gingen bereits am Nachmittag nach Hause), und so neben der werktätigen Arbeit nicht einmal das Erlebnis der Kameradschaft und des Zusammenlebens auslösen konnten.

Auch die wenigen geschlossenen Lager, die außerhalb der Stadt lagen, verrichteten ursprünglich lediglich Flick- und Wascharbeiten und waren z. T. den männlichen Lagern angeschlossen. Doch bald begannen diese Lager, aus dem Bestreben der Jugend heraus, sinnvolle Arbeit zu leisten, landwirtschaftliche, gärtnerische oder Forstarbeit hinzuzunehmen. Alle Verfügungen, die im Jahre 1933 über die Art der Arbeitsvorhaben und über die Beschäftigung mit Außenarbeit erlassen wurden, kamen dem nach, was die Jugend bereits begonnen hatte.

Aber die Entwicklung ging langsam vor sich. Erst im Laufe des Jahres 1934 konnte in der Kurmark die Arbeit restlos so umgestellt werden, daß sie die jungen Menschen befriedigt und ihnen den Begriff von dem Adel der Arbeit vermittelt. Erst in dieser Zeit konnte sie zu dem großen Erziehungsmittel des Arbeitsdienstes werden. Die jungen

Entwicklung in der Kurmark.

Monat	Zahl der		davon waren		
	Arbeitsdienstwilligen in der letzten Dekade der nebenstehenden Monate	Lager überhaupt	hauswirtschaftliche Stadtlager	Bauern- und Umschulung	Siedlerhilfe
Januar 1934	954	28	13	13	2
Februar 1934	950	30	13	13	4
März 1934	967	30	10	14	6
April 1934	1014	30	6	16	8
Mai 1934	1075	30	5	17	8
Juni 1934	1061	33	4	19	10
Juli 1934	964	33	2	20	11
August 1934	1049	33	1	20	12
September 1934	1107	33	—	19	14
Oktober 1934	1100	33	—	18	15
November 1934	1085	33	—	17	16
Dezember 1934	1069	33	—	16	17
Januar 1935	1179	34	—	16	18
Februar 1935	1187	34	—	16	18
März 1935	1268	33	—	16	17
April 1935	1095	33	—	12	21
Mai 1935	1065	33	—	8	25
Juni 1935	1117	33	—	8	25
Juli 1935	1178	33	—	8	25
August 1935	1154	34	—	7	27
September 1935	1106	34	—	7	27

Mädchen, die heute im Arbeitsdienst stehen, wissen, daß ihre Arbeit auf dem Felde und im Hause des deutschen Siedlers und Bauern sinnvoll, notwendig und volkswirtschaftlich wertvoll ist. Die nachstehende Aufstellung gibt einen Überblick, wie der Frauenarbeitsdienst in der Kurmark sich in den letzten Monaten umgestaltet und entwickelt hat. Ähnlich ist die Verschiebung auch in den anderen 12 Landesstellen des Deutschen Frauenarbeitsdienstes vor sich gegangen.

Es ist selbstverständlich, daß die Lager in die Orte der Kurmark gelegt werden mußten, in denen die Hilfe am notwendigsten war. Daraus ergibt sich, daß die Entwicklung auch heute noch nicht abgeschlossen ist und auch nie sein darf. Z. B. ist Hilfe des Arbeitsdienstes besonders beim Siedler in den ersten Jahren der Siedlung oder in Notstandsgebieten nach Mißernten am drängendsten, und nach einigen Jahren muß das Lager an einen Ort verlegt werden, wo unsere Mädel wieder nötiger gebraucht werden.

Die Arbeit, die in unseren Lagern zu leisten ist, ist nicht immer leicht. Es ist für die Mädchen der Großstadt, die wir fast ausschließlich in den Lagern haben anfangs nicht einfach, 6—7 Stunden auf dem Felde zu arbeiten, der Bauersfrau in Haus und Küche zur Hand zu gehen, Rüben zu verziehen, Kartoffeln zu hacken, das Vieh zu versorgen, die Kühe zu melken, ins Heu zu fahren oder die Ernte einbringen zu helfen, aber da die Arbeit Freude macht, wird sie geschafft. Das Urteil eines Gemeindevorstehers: „Die Mädels vom Arbeitsdienst arbeiten besser als unsere Mädchen vom Lande." Und es ist gut, daß die Arbeit schwer und hart ist; so kann sie nie zur Spielerei werden. Die Arbeitsdienstwilligen erkennen den Ernst ihrer Hilfeleistung, die Großstadtmädchen gesunden an Körper und Seele. Und der Bauer ist stolz auf „sein" Mädel vom Arbeitsdienst, weil er aus dieser freiwilligen Hilfeleistung erkennt, daß er und seine Arbeit wieder geachtet werden.

Wenn das Mädel nach Ableistung ihrer 26wöchigen Arbeitsdienstzeit wieder in die Stadt zurückkehrt, so ist sie auf Grund ihrer Arbeit beim Bauern mit neuem Erleben angefüllt. Eine neue Welt hat sich ihr erschlossen; sie weiß, wieviel schwere Arbeit dazu gehört, um das Brot zu schaffen, das der Großstädter ißt, ohne darüber nachzudenken. Die in den letzten Jahren abgerissene Verbindung zwischen Stadt und Land wird durch die praktische Arbeit des Arbeitsdienstes besonders fest geschlossen; bleibt doch das Mädel auch nach ihrer Dienstzeit sehr häufig nicht nur mit dem Lager, sondern auch mit „ihrem" Bauern noch lange in Briefwechsel. Und nicht nur das: In vielen Fällen besucht sie die Bauernfamilie während ihres Urlaubs, nicht nur um sich zu erholen oder sich auszuruhen, sondern um wieder ein paar Tage lang mitzuarbeiten. Ja, sie bringt sogar manchmal ihren Bruder oder ihre Schwester mit! Das sind alles praktisch gemachte Erfahrungen!

Aber nicht alle Mädchen gehen in die Stadt und in ihren bisherigen Beruf zurück. Ein Teil der Arbeitsdienstwilligen erkennt die Notwendigkeit des Einsatzes ihrer Kraft auf dem Lande auch nach der Dienstzeit; sie bleiben draußen, um die ihnen im Lager bewußt gewordene Verpflichtung dem Staat und der Volksgemeinschaft gegenüber an der Stelle in die Tat umzusetzen, wo sie vorerst am notwendigsten gebraucht werden: in der Landwirtschaft. Wir erleben sogar in unseren Lagern, daß ein Mädel — sich auf das Blut ihrer bäuerlichen Vorfahren besinnend — den Sohn des Bauern heiratet und wieder bodenständig wird.



Die Arbeit in frischer Luft läßt die Mädels an Körper und Seele gesund werden. Photo Kind

Vor langen Monaten hat unser Reichsarbeitsführer Hierl gesagt: „Achtung vor der Handarbeit und Landarbeit wird durch den Arbeitsdienst wieder hergestellt werden." Der Frauenarbeitsdienst ist diesen Weg gegangen. Unsere Mädels tragen auch nach der Arbeitsdienstzeit die Achtung vor der Landarbeit in ihren Kreis und wirken auch an dieser Stelle an der Bildung der Volksgemeinschaft mit.

Wir im Frauenarbeitsdienst wissen, daß nicht die Art der Arbeit über den Wert des Menschen entscheidet, sondern allein die Pflichtauffassung, mit der auch die geringste Arbeit ausgeführt wird. Das eigene Erleben im Arbeitsdienst gibt den jungen deutschen Menschen die rechte Einstellung zum sittlichen Wert der Arbeit und führt sie bewußt hinein in die große Arbeitsgemeinschaft des deutschen Volkes. Wir wissen, daß die Arbeit, gleich welcher Art, sowohl den Mann wie auch die Frau ehrt, und haben die Verkündung der Arbeitsehre auf unsere Fahnen geschrieben.

Die Arbeitsdienstzeit wird häufig durch die Art der Arbeit auf dem Lande ausschlaggebend für die Berufswahl der Dienstwilligen.

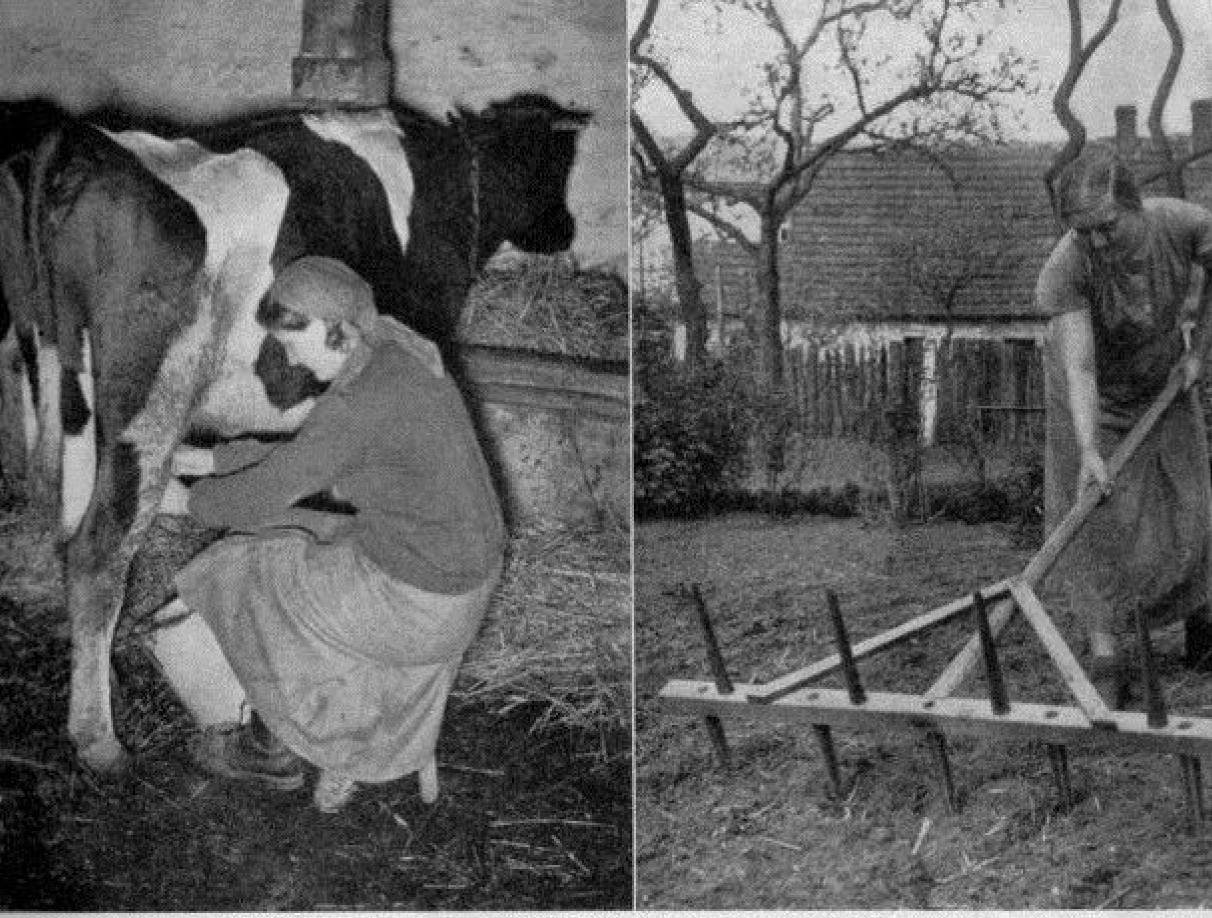
So erleben wir in jedem Sommer, daß ein Teil der Abiturientinnen ihr beabsichtigtes Studium aufgibt und einen landwirtschaftlichen Beruf wählt.

Wir wollen verwirklichen: ein Volk und ein Deutsches Reich.

Für die Umstellung des Stadtmenschen auf das Land und seine Arbeit ist der ganze idealistische Schwung der Jugend erforderlich. Die gleiche Begeisterung aber, verbunden mit sachlichem Aufbauwillen war notwendig, damit der Frauenarbeitsdienst sich auch äußerlich die Anerkennung der Volksgenossen wie der anderen Organisationen und der Behörden erkämpfen konnte, die die Voraussetzung für die Erfüllung all der Aufgaben ist, die uns der Führer gestellt hat.

Wir haben es nicht so leicht wie andere Organisationen, die durch Aufmärsche oder Massenversammlungen den deutschen Volksgenossen ihr Vorhandensein zeigen und beweisen können. Unsere Arbeit wird in der Stille getan, und nur zähes Durchhalten, sachliches Schaffen und das Feuer, das in uns allen glüht, konnte uns die Anerkennung erringen. Durch die Verkündung des Arbeitsdienstgesetzes weiß heute jeder von uns; vor noch nicht 2 Jahren kannte uns noch niemand. Als an der Veranstaltung des männlichen Arbeitsdienstes bei Kroll im September 1933 etwa 200 Brandenburger Mädel teilnahmen, war man in Berlin und in maßgebenden Kreisen überrascht. Damals haben wir uns zum erstenmal gezeigt. Wir hatten noch nicht unsere Einheitstracht, die heute alle Mädel in kurmärkischen Lagern tragen. Die Arbeitsdienstwilligen kamen damals in der Tracht ihres Lagers, so daß der Einmarsch bei Kroll ein buntes Bild bot.

Durch die Anerkennung, die sich der Frauenarbeitsdienst in der vergangenen Zeit hat erringen können, ist die Zusammenarbeit mit den andern Organisationen eine Selbstverständlichkeit geworden. Über die Zusammenarbeit hinaus besteht eine echte nationalsozialistische Kameradschaft. Die engste Kameradschaft verbindet uns naturgemäß mit dem männlichen Arbeitsdienst, ist doch der Staatssekretär Hierl der vom Führer für den gesamten Arbeitsdienst eingesetzte Reichsarbeitsführer, so daß ihm in gleichem Maße wie der männliche auch der Frauenarbeitsdienst untersteht. Zu Weihnachten 34 beschenkte der Reichsarbeitsführer außer 400 Arbeitsmännern 60 Arbeitsmaiden aus unseren Lagern. Diese Weihnachtsfeier in Ruhlsdorf, an der der Reichsarbeitsführer mit seiner Frau Gemahlin und die Reichsleiterin



Es gibt keine Arbeit in Garten, Hof und Stall, die nicht ausgeführt wird — Photo Kade Hoffmann

des NS-Frauenarbeitsdienstes Frau Scholtz-Klink teilnahmen, ist allen unseren Arbeitsmaiden zu einem Erlebnis geworden. Genau so schön wie die Feier selbst war der Tag der Vorbereitung, an dem wir in unserem Potsdamer Lager mit Frau Staatssekretär Hierl die 460 Pakete packen durften; von diesem Tag sprachen die Potsdamer Arbeitsdienstmädels noch viele Wochen später. Es war nicht das erstemal, daß wir unserem Reichsarbeitsführer dabei halfen, den Kameraden Freude zu bereiten: schon im Jahre 1933 packte eins unserer Lager die für 3 männliche und unser Lager Wall bestimmten Weihnachtsgeschenke.

Der 60. Geburtstag unseres Reichsarbeitsführers war für uns kurmärkische Arbeitsdienstmädels ein Festtag. Zur selben Stunde, wie unsere Kameraden vom männlichen Arbeitsdienst, standen wir an der Fahne in unseren Lagern und grüßten unseren Reichsarbeitsführer von fern. Zwei unserer Führerinnen durften ihm unsere Geschenke überbringen, die die Symbole der Lebensnotwendigkeiten darstellen.

Mein Reichsarbeitsführer!

Wir grüßen Dich mit unserm „Heil"
zu Deinem Ehrentage!
Dich, den der Führer auserkoren!
Zum neuen Werk des Arbeitsdienst'
bist Du geboren!

Du gabst dem Werke Deinen Sinn —:
mehr sein als scheinen —
und brachtest die Arbeit zu Ehren!

Die deutschen Arbeitsmänner stehen
bereit zum Kampfe an der Front.
Wir Arbeitsmaiden helfen mit,
bereit, zu wirken in der Stille.

Wir bringen Dir als Zeichen unsrer Arbeit
den Most — die Wurst — die Strümpfe,
zur Arbeit die Mappe — zur Ruhe das Kissen.

Unsere Kameradschaft mit den Lagern des männlichen Arbeitsdienstes ist begründet in der gleichen Zielsetzung und in der gleichen Arbeit für Deutschland. Sie baut sich auf auf der freiwilligen Arbeit nicht miteinander, sondern für einander. Wenn in unseren Lagern Herrichtungen des Hauses oder Möbelbauten vorgenommen werden müssen, die von den Mädels nicht geschafft werden, so springen Arbeitsmänner des nächstliegenden Lagers in ihrer Freizeit hilfreich ein, um den Arbeitskameradinnen zu helfen. Wir dagegen helfen in der Freizeit durch Nähen und Basteln den Arbeitsmännern bei der Ausgestaltung ihrer Lager. Die Schulungsleiter der Arbeitsdienstgruppen stellen uns Lehrer für den staatspolitischen Unterricht zur Verfügung oder kommen selbst, um in Arbeitsgemeinschaften mit den Mädels staatspolitische Themen zu besprechen. Aus dieser Arbeitskameradschaft entwickelt sich häufig eine Festkameradschaft, d. h. die Feste der Lager werden gemeinsam gefeiert, und jeder trägt zur Ausgestaltung nach besten Kräften bei. In allen Lagern haben wir in der letzten Zeit in gewissen Zeitabständen gemeinsame Sing- und Volkstanzabende durchgeführt. Durch die Arbeit füreinander und durch das gemeinsame Pflegen alter deutscher Kultur lernt einer den andern kennen. Es ist notwendig, daß der deutsche Mann das deutsche Mädchen wieder in seiner ursprünglichen, naturverbundenen Art kennenlernt, genau so notwendig aber ist es, daß das

deutsche Mädchen wieder Achtung vor dem deutschen Manne bekomme. Das Verhältnis der Geschlechter zueinander war in den Zeiten der weimarischen Republik so unnatürlich geworden, daß wir noch heute oft gegen die Reste dieses Übels ankämpfen müssen. Durch eine gesunde Kameradschaft zwischen Arbeitsmännern und Arbeitsmaiden wollen wir in diese Dinge, die so ausschlaggebend für die Zukunft unseres Volkes sind, wieder die den Deutschen artgemäße Reinheit tragen.

Nicht nur die Verbindung mit dem männlichen Arbeitsdienst ist in den letzten Monaten enger geworden, auch die Zusammengehörigkeit mit dem politischen Gau trat in der letzten Zeit mehr und mehr hervor, was besonders der Einstellung unseres Gauleiters zu unserer Arbeit zu verdanken ist. Davon legen Zeugnis ab der Kreisparteitag in Meseritz am 5. Mai 1935, wo drei unserer Lager den Gauleiter begrüßten, und der Gauparteitag in Guben am 1. und 2. Juni 1935, an welchem 200 unserer Mädel auf Wunsch des Gauleiters teilnahmen.

Auch mit der Frauenschaft, dem BdM. und den anderen Parteiorganisationen arbeiten wir überall vorbildlich zusammen. Ein Teil unserer Arbeitsdienstmädel ist ja im BdM., und unsere Führerinnen sind Mitglieder der Frauenschaft, so daß sie mit ihren Lagern besonders positiv an die Mitarbeit in der Frauenschaft herangehen. Wieviele Abende in den politischen Organisationen sind nicht schon durch unsere Mädel ausgestaltet worden! Und wieviel Anregung kann unsere Führerin gerade in den kleinsten Dörfern der Kurmark der Landfrau in kultureller Hinsicht geben! Dagegen helfen uns diese Organisationen bei der Einrichtung unserer Lager, die ja niemals in kurzer Zeit, sondern immer erst im Laufe einiger Monate vor sich geht. Besonders tatkräftige Hilfe bei der Einrichtung der Heime leistet seit einiger Zeit die NSV., die uns Mittel und Möbel zur Verfügung stellt, während wir sie neben unserer sonstigen Arbeit bei der Betreuung hilfsbedürftiger Volksgenossen unterstützen und die von ihr eingerichteten Kindergärten durch unsere arbeitsdienstwilligen Kindergärtnerinnen leiten lassen.

Ebenso stehen wir mit der Reichswehr in Fühlung. Wir wollen auch mit ihr eine Zusammenarbeit erreichen in gemeinsamen Veranstaltungen. Es gilt hier das gleiche, was vorher von der Kameradschaft mit dem männlichen Arbeitsdienst gesagt wurde.

Die Zusammenarbeit mit den genannten Organisationen geht als etwas Selbstverständliches neben der Hauptaufgabe im Arbeitsdienst her, sie erstreckt sich vorwiegend auf die Gebiete der Freizeitgestaltung und der Schulung. Ebenso wichtig ist nun die gute Zusammenarbeit mit allen Stellen, die an unserer Arbeit interessiert sind, Behörden und Bauernschaften. Eine besonders gute Zusammenarbeit hat sich mit den Regierungspräsidenten, Landräten und Bürgermeistern entwickelt, die

uns nicht nur finanziell bei der Einrichtung neuer Lager oder bei Lagerverlegungen unterstützten, sondern den Heimen auch sonst mit Rat und Tat zur Seite stehen. Durch das tatkräftige Eingreifen dieser Stellen ist es z. B. möglich gewesen, die historische und unter Denkmalschutz stehende „Butterakademie" Friedrichs des Großen in Königshorst-Nordhof, in der er Bauerntöchter in der Landwirtschaft und vornehmlich in der Milchwirtschaft unterweisen ließ und ihnen dann bei ihrer Heirat bis zu 100 Talern Mitgift gab — für die Unterkunft eines Lagers herrichten zu lassen.

Ganz besonders zu erwähnen ist die Unterstützung, die wir von der Regierung in Schneidemühl für unsere grenzmärkischen Lager erhalten. Dort finden wir für die Aufgaben, die wir uns grenzpolitisch gestellt haben, vollstes Verständnis, so daß es uns möglich ist, unsere Pläne in die Tat umzusetzen. Auch das Herz unseres Gauleiters hängt besonders an dem östlichen Teil der Kurmark, und durch sein jahrelanges Schaffen dort in nationalsozialistischem Sinne sind die Menschen von großer Aufgeschlossenheit für unsere Art und Arbeit.

Infolge dieses Einbeziehens des Frauenarbeitsdienstes in den Rahmen der gesamten Aufbau-Organisationen hat unsere Arbeit, genau wie in den anderen Teilen des Reiches, ein festes Fundament erhalten. Unsere Mädel in ihrer Einheitstracht sind aus der Kurmark nicht mehr fortzudenken. Der Frauenarbeitsdienst gehört heute in das Erscheinungsbild der Kurmark, wie in das des Deutschen Reiches überhaupt.

Daß wir uns den für unsere Arbeit notwendigen Platz errungen haben, ist der Disziplin und der Einordnung jeder einzelnen Arbeitsdienstwilligen in das Aufbauwerk unseres Führers zu danken. Durch die enge kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Lagern, Führerinnen und Landesstelle konnte das einheitliche Bild geschaffen werden, das der Frauenarbeitsdienst heute bietet. Durch den unbedingten Einsatz unserer Arbeitskraft, durch die positive Hilfeleistung unserer Mädel und ihr diszipliniertes Auftreten, verbunden mit dem idealistischen Schwung und dem ganzen Feuer, das in unserer deutschen Jugend steckt, haben wir uns die notwendige Anerkennung errungen. Wir sind unseren Weg gegangen unter zähem Festhalten an unserer Zielsetzung und werden auf diesem Wege weiterschreiten, bis wir das Ziel, das heranwachsende Frauengeschlecht dem Nationalsozialismus zu gewinnen, erreicht haben.

Durch unser Zusammenarbeiten mit den Organisationen und Volksgenossen, das nichts Erzwungenes, sondern aus der Arbeit in den Lagern Gewachsenes ist, wollen wir an unserer Stelle beitragen zur Bildung der großen Volksgemeinschaft und zur Einheit des deutschen Volkes und Reiches, jener Einheit, die notwendig ist, um das neue Reich zu bauen.

Reinster Idealismus deckt sich unbewußt mit tiefster Erkenntnis.

Idealismus in seiner reinsten Form ist die dem deutschen Menschen artgemäße Bejahung eines hohen Zieles. Er beweist sich in der Einsatzbereitschaft des einzelnen für die Gesamtheit unter Hintanstellung aller persönlichen Wünsche und in dem unbeirrbaren Kampf gegen alles Laue und Halbe und gegen alle Hindernisse auf dem Wege zum Ziele.

Das Ziel, das wir uns im Frauenarbeitsdienst gesteckt haben, die Erziehung des deutschen Mädchens zur nationalsozialistischen Frau, ist nur erreichbar durch diesen Idealismus, der alle Widerstände bricht. Die Hauptarbeit zur Erreichung des Zieles liegt in den Händen der Führerinnen; sie stehen an der Front und kämpfen sichtbar für unsere Idee, während alle anderen Stellen helfen, Wege weisen und Richtung geben müssen. Die Führerinnen kommen aus den verschiedensten Kreisen und Berufen, nur eines haben sie alle gemeinsam: den gleichen großen Idealismus, mit dem sie zu unserer Arbeit kommen und in unserer Arbeit stehen, jenen Idealismus, der sie alles Persönliche aufgeben und der Allgemeinheit unterordnen läßt.

Notwendig ist es, sie zur klaren Erkenntnis des Weges, den wir gehen müssen, zu führen, sie zu einer Einheit zusammenzuschweißen, die Gewähr bietet für die einheitliche Linie und den gleichen Einsatz der Kräfte. Nicht von Anfang an konnte im Jahre 1933 eine einheitliche Richtung vorhanden sein, weil sich erst im Laufe der Zeit die Erkenntnis des richtigen Weges ergab. So kam es darauf an, die Führerinnen in kurzen Zeitabständen zusammenzurufen; nicht nur, um dienstliche Dinge mit ihnen zu besprechen, sondern um ihnen Gelegenheit zu geben, einander persönlich kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen und die eigenen Erkenntnisse an die anderen weiterzugeben. Nur auf der gegenseitigen Anerkennung und Achtung voreinander kann eine feste Gemeinschaft so vieler verschiedener Führerpersönlichkeiten gegründet sein. Die Führerinnen treffen sich seit einem Jahr durchschnittlich monatlich einmal. Darüber hinaus sind wir dazu übergegangen, etwa vierteljährlich eine mehrtägige Führerschulung durchzuführen, weil es wichtig und notwendig ist, den Führerinnen neue Anregungen zu geben und ihnen neuen Schwung für ihre Arbeit zu vermitteln. Denn ein großer Teil der theoretischen, auch besonders der staatspolitischen Schulung in den Nachmittagstunden liegt in den Händen der Führerin, die daher über ein umfangreiches Wissen verfügen muß.

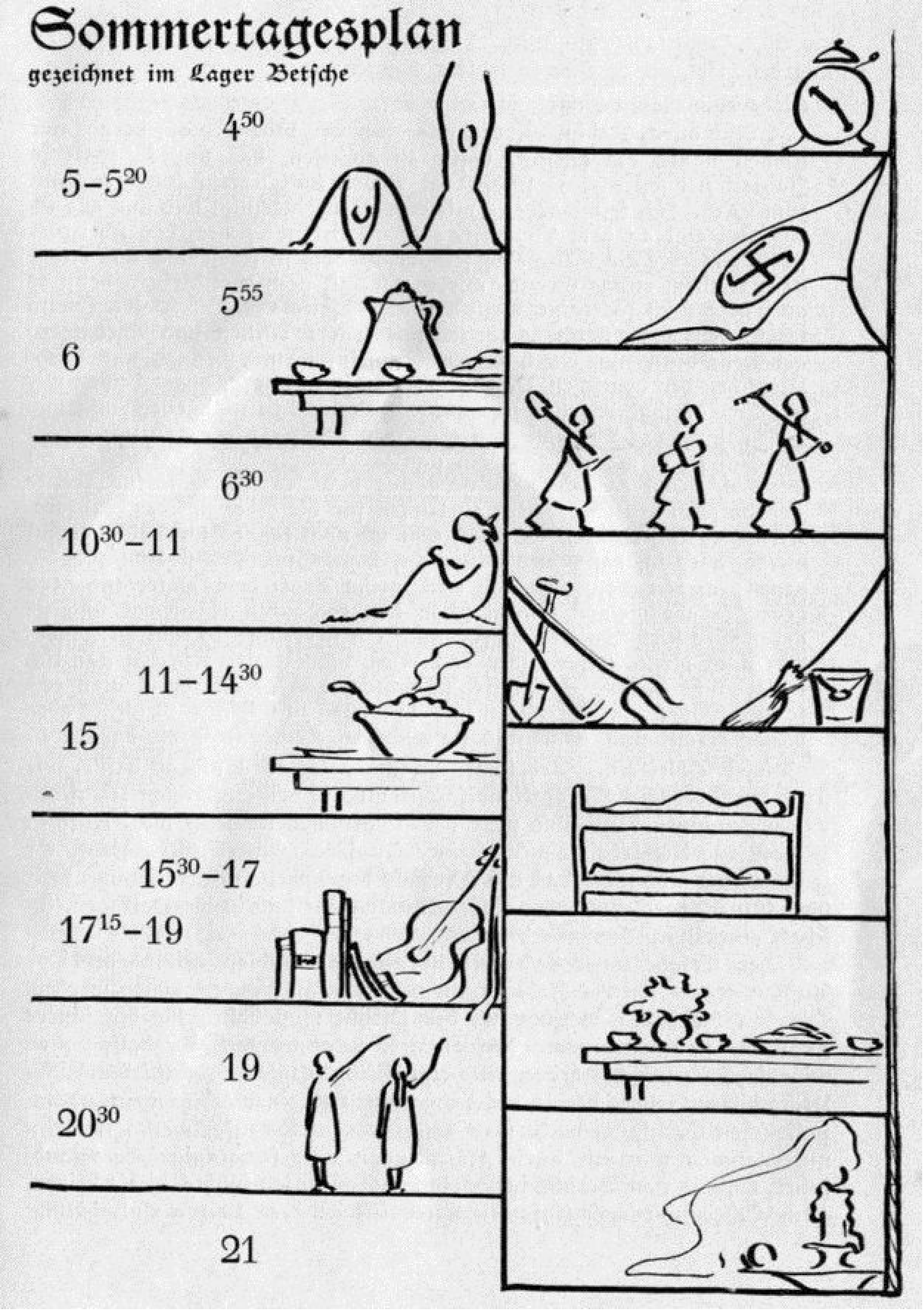
Im Mai 1934 hatten wir im Spandauer Lager das erste dreitägige Treffen unserer Führerinnen, bei dem wir die Freude hatten, auch Frau Scholtz-Klink bei uns begrüßen zu können, die über die Zielsetzung des

Frauenarbeitsdienstes sprach. Der Reichsparteitag 1934 war für die kurmärkischen Führerinnen das erste, ganz große gemeinsame Erlebnis während ihrer Arbeitsdienstzeit. Was der Führer am Tage des Arbeitsdienstes zu den Arbeitsmännern sprach, wurde auch für uns und unsere Arbeit Wegweiser. Gerade die Gemeinsamkeit des Erlebnisses, das Aufeinanderangewiesensein der Einzelnen in diesen bis zur letzten Minute ausgefüllten Tagen verstärkte den Eindruck aller Geschehnisse und schloß zu einer festen Gemeinschaft zusammen.

Der zweite Höhepunkt in der Reihe der gemeinsamen Erlebnisse war das Gauthing während des Gauparteitages in Guben am 1. Juni 1935. Waren die Worte des Führers in Nürnberg uns Wegweiser gewesen, so erhielten wir in Guben durch die Reden des Reichsministers Rust und des Gauleiters Kube die Bestätigung dafür, daß wir die Worte des Führers richtig verstanden und für unsere Arbeit angewandt haben. Dort kam uns die Erkenntnis, daß der Weg, den wir mit dem ganzen Idealismus der deutschen Jugend beschritten hatten, der richtige ist: das starke, heldische Frauengeschlecht des Dritten Reiches zu formen, das fähig ist, dem Mann Kamerad zu sein und sich seiner Aufgaben als Mitglied der Volksgemeinschaft im Reiche Adolf Hitlers bewußt ist! Politisch hat sich der Nationalsozialismus durchgesetzt im Kampf gegen Marxismus und Liberalismus. Jetzt kommt es darauf an, die Seele jedes Einzelnen für die Weltanschauung des Nationalsozialismus zu gewinnen. Und für diesen Kampf brauchen wir vor allem die Frau! Es wird uns gelingen, aus den Arbeitsdienstwilligen in den Lagern Kämpfer für den Nationalsozialismus zu machen, damit sie Träger und Verkünder seiner Weltanschauung werden! Wir wollen keinem Mädel seine Religion und seinen Glauben nehmen; über allen Einzelanschauungen aber muß das Bekenntnis stehen zu Gott, zu unserem Vaterlande und zu unserem deutschen Blute, das wir in den Adern spüren!

Die Bestätigung unserer Arbeit gibt uns stets von neuem die Erkenntnis der großen Verpflichtung und Verantwortung, die wir als Erzieher zum Nationalsozialismus tragen. Wir sind uns der Schwere unserer Aufgabe bewußt und werden mit dem heiligen Feuer, das in uns brennt, und dem reinen Idealismus, der in uns allen steckt und uns auch Stunden der Enttäuschung und Schwäche überwinden hilft, auch die schwere uns vom Führer gestellte Aufgabe zu meistern wissen!

Alle starken Erlebnisse tragen die Führerinnen in den inneren Aufbau des Lagers, sie geben ihnen die Kraft und die Fähigkeit, ihre Begeisterung auf die Arbeitsdienstwilligen zu übertragen, denn nationalsozialistische Weltanschauung kann nicht gepredigt, sondern muß gelebt werden. Und so erreichen wir, daß die Ideen des Führers in den Menschen lebendig werden und fortwirken!


Sommertagesplan
gezeichnet im Lager Betsche
4^{50}
$5–5^{20}$
5^{55}
6
6^{30}
$10^{30}–11$
$11–14^{30}$
15
$15^{30}–17$
$17^{15}–19$
19
20^{30}
21

Eine Arbeitsdienstwillige, 25 Jahre alt, Fabrikarbeiterin, schreibt aus dem Urlaub an eine ehemalige Kameradin:

Liebe Kameradin Inge!

. . . Nur durch Kampf werden wir Herr der Not werden, gerade wir jungen haben die Pflicht, dafür zu arbeiten, das wir in späteren Jahren ein festes Eins sind. Nur Arbeit und Kampf führt uns alle zum Sieg. Ich selbst arbeite mit einer Begeisterung, wie wir alle im Arbeitsdienst an dem Neuaufbau des Dritten Reiches, das ich lieber sterben möchte als Sklave zu sein, es ist doch so schön, wie aus etwas ganz kleinem etwas Großes wird. Hier ist noch viel Arbeit, denn es gibt hier noch so einige Deutsche, die abseits von der Volksgemeinschaft stehen, da heißt es weiter mit festem Willen und Energie zu arbeiten, denn nur durch Taten und Aufklärung können wir solche Menschen der deutschen Volksgemeinschaft zuführen, drum beißen wir alle hier die Zähne fester zusammen. Wir wollen nicht eher ruhn und rasten, bis jeder Deutsche von der Idee Adolf Hitlers gänzlich erfaßt ist. Ich selbst möchte gern ein ganzes Jahr mich dem Arbeitsdienst widmen, wenn es mir doch vergönnt wär, es würde meine größte Freude sein, weiter arbeiten zu dürfen für die Idee unseres Führers. Meine Eltern wollten es nicht, daß ich noch länger im Arbeitsdienst bleibe, aber ich kann und will nicht, mein Innerstes sträubt sich dagegen, ich bin Deutscher und will meine Kraft dem Vaterland gern geben. Habe meinen Eltern schon den Gedanken klargelegt und sie geben mir jetzt recht, es ist für mich ein herrliches Gefühl zu wissen, daß auch meine Eltern mir den Weg zum Weiterarbeiten gänzlich freigemacht haben. Du wirst ja wissen, daß es älteren Leuten erst schwer fällt, sich neuen Ideen und Aufgaben zu widmen, wenn sie aber davon erfaßt sind, dann sind sie auch mit Leib und Seele dabei . . .

Dieser Brief einer Arbeitsdienstwilligen legt Zeugnis ab dafür, wie stark das Ideengut des Nationalsozialismus in den einfachsten Menschen Leben gewinnen kann, wie stark gerade der Arbeitsdienst die Menschen zu positiver Mitarbeit am Aufbauwerk unseres Führers heranzieht. Er zeugt aber auch davon, daß die Wirkung der Arbeitsdiensterziehung weit über den engen Rahmen des Lagers hinausgeht und in die Volksgemeinschaft eindringt.

Der Erfolg unserer Arbeit ist nicht an Zahlen gebunden. Der Aufbau gerade unserer Arbeit kann nur langsam vorgenommen werden. Die Zeit bis zur Durchführung der Pflicht muß daher für die innere Festigung und den inneren Aufbau verwendet werden. Deshalb nutzen wir die Zeit, um die begonnene, einheitliche Linie zu verstärken. Im März dieses Jahres kamen die Führerinnen zu einer achttägigen, staatspolitischen Schulungswoche im Lager Gronenfelde zusammen. Im Mai unternahmen wir mit allen Führerinnen eine sechstägige Grenzlandfahrt, die uns von Betsche südwärts bis Schwenten führte. Diese beiden, allen Führerinnen gemeinsamen Erlebnisse gehören zu der Entwicklung

unseres Arbeitsdienstes von Nürnberg bis Guben und sind Marksteine auf unserem Wege, der uns vom unbewußten, instinktmäßigen Fühlen zur klaren Erkenntnis der Notwendigkeit und Wichtigkeit unserer Arbeit am jungen deutschen Menschen führte.

Dein Leben ist gebunden an das Leben deines ganzen Volkes.

Nicht die Ansammlung von Goldbarren, nicht die Menge der Reichtümer ist für den Wert eines Volkes maßgebend und entscheidend, sondern die Höhe seiner Kultur, die Ausdruck der Stärke seines Volkstums ist. Das deutsche Volk ist in den letzten Jahrzehnten bewußt seiner ureigensten und artgemäßen Kultur entfremdet worden, weil man es in den Grundfesten seines Aufbaues erschüttern und abhängig von fremdrassiger Scheinkultur machen wollte. Doch niemals ist es in Jahrtausenden Fremden gelungen, den Niedergang deutschen Wesens zu erzwingen. Die Besten unseres Volkes hielten stets an deutschem Wesen und deutscher Art fest und erkämpften die Freiheit!

Das intellektualistische System mußte zerbrechen, weil es bewußt vorüberging an dem Urstrom des deutschen Blutes und seines Volkstums. Die deutsche Jugend war stets und ist auch heute berufen, die Kräfte deutscher Kultur von neuem zu wecken und lebendig werden zu lassen in der Gemeinschaft unseres Volkes. Das Leben des einzelnen ist gebunden an das Leben des ganzen Volkes, und die Kräfte, die der einzelne in seiner Persönlichkeit entwickelt, strahlen aus auf die Gesamtheit. Volkstum ist die seelische und geistige Einheit und Stärke aller, geboren und genährt von der Kraft einzelner.

Die stärkste Erhalterin des Volkstums ist zu allen Zeiten die deutsche Frau gewesen. Sie pflanzt den Keim deutschen Wesens in die kommende Generation und schafft so die Grundlage zur Entfaltung deutscher Kultur. Unsere Mädel im Arbeitsdienst müssen die große Aufgabe, die ihnen als den zukünftigen Müttern des Volkes aufgetragen ist, erkennen und die Fähigkeit erlangen, diese Aufgabe zu lösen. Haben die Mädel während ihrer Arbeitsdienstzeit diese Aufgabe erkannt, so dürfen sie die daraus in ihnen gewachsenen Kräfte nicht aufspeichern für die Zukunft, denn nicht genutzte Kraft versiegt! Sie müssen diese Kraft durch positive Volkstumsarbeit ausstrahlen lassen, um dadurch ihrer Stärke bewußt zu werden und ihre Kräfte an der Aufgabe wachsen zu machen.

Mit der Kultur des Heimes muß begonnen werden. Unsere Lager sollen einfach, nicht aber kulturlos sein. Zwar sollen unsere Mädel zur



Die Arbeit im Kindergarten macht den Arbeitsmaiden besondere Freude

Einfachheit zurückgeführt werden, die Abhärtung des Körpers ist notwendig — es ist aber ein großer Fehler, Einfachheit mit Kulturlosigkeit zu verwechseln! Das Lager wird den Mädchen zum Heim, wenn die Führerin es versteht, Kultur hineinzutragen. Die Arbeitsdienstwilligen lernen zu entscheiden, was ist wahre Kultur und was ist Schein. Die Scheinkultur in der Lebensform der Großstadt, in der Art der Kleidung, des Schmuckes, der Wohnungseinrichtung, wie der Art, Musik zu verstehen, Lieder zu singen und Feste zu feiern, hängt fast allen Mädels, die zu uns kommen, noch so stark an, daß ihnen erst der Blick geöffnet werden muß für die wahre Kultur, die auf die Innerlichkeit und Schlichtheit des deutschen Menschen zurückgeht. Es ist gut, daß der Frauenarbeitsdienst nicht in der Lage ist, große und teure Anschaffungen zu machen; mit einfachen Mitteln kann im Lager eine Kultur in Form und Farbe geschaffen werden, die gerade dadurch, daß sie notwendigerweise aus der Gesamtheit der Lagergemeinschaft erwachsen muß, einen besonders nachhaltigen Einfluß auf die einzelnen ausübt. Wenn jedes Mädel die Möglichkeit hat, bei der Ausgestaltung des Lagers, beim Streichen der Wände, bei der Her-

stellung neuer oder dem Umbauen alter geschenkter Einrichtungsgegenstände mitzuwirken, wird ihr der Unterschied zwischen Wahrem und Unechtem viel schneller klar, als durch die besten Vorträge in der Schulung. Sie lernt selbst, aus wertlosem Material Dinge zu schaffen, die dem Heim persönliche Kultur verleihen, und wird diese Kenntnisse auch in ihrem späteren eigenen Heim verwerten.

Nachdem die Arbeitsdienstwillige so herangeführt ist an die ursprünglichsten Dinge der täglichen Umgebung und den Wert der Schlichtheit erkannt hat, eröffnet sich ihr auch im Singen der alten Volkslieder und im Tanzen der Volkstänze eine ganz andere neue Welt, die an sich uralt ist und nur übertüncht wurde durch die Scheinkultur der Nachkriegsjahre. In den Liedern und Tänzen findet sie zurück zu den Quellen deutschen Volkstums; sie erkennt wieder den Wert der alten deutschen Kinderreigen und -reime, die ihr zwar aus der Kindheit noch erinnerlich sind, die sie aber glaubte, belächeln zu müssen. Die Verkrampfung, die um die meisten jungen Menschen lag, löst sich, und die Freiheit der Persönlichkeit kommt zum Durchbruch. Und diese wiedergefundene Freiheit der Persönlichkeit wird der Allgemeinheit untergeordnet und ihr nutzbar gemacht.

Aus diesem Nutzbarmachen aller Kräfte nun erwächst die Volkstumsarbeit der Lager. Die Arbeitsdienstwilligen tragen durch Veranstaltung von Kulturabenden in der Umgebung ihres Lagers das alte Volksgut an Liedern, Tänzen und Spielen hinein in die Volksgemeinschaft, sie bringen es in den Kindergärten den Kindern ihrer Siedler und Bauern. Diese Arbeit der Mädel ist besonders wichtig, weil die Landfrau durch ihre wirtschaftlichen Pflichten zu sehr in Anspruch genommen ist, so daß sie ihre kulturellen Aufgaben vernachlässigen muß.

Im Laufe der letzten 1½ Jahre hat der Frauenarbeitsdienst die Notwendigkeit der Volkstumsarbeit gerade in den Grenzgebieten der Kurmark erkannt. Die Folge dieser Erkenntnis war die Verlegung von mehr und mehr Lagern in die Grenzmark Posen-Westpeußen. Die nachstehende Aufstellung gibt ein Bild in der Verschiebung der Arbeitsstätten in der West-Ostrichtung.

	Regierungsbezirke				
	Berlin	Potsdam	Frankfurt/O.	Schneidemühl	Gesamtzahl
1. 1. 34	6	13	7	2	28
1. 7. 34	4	15	9	5	33
1. 1. 35	—	15	10	8	33
1. 4. 35	—	14	12	7	33
1. 7. 35	—	11	12	10	33
1. 10. 35	—	9	13	12	34



In Arbeitsgemeinschaften lernen die Mädels die staatspolitischen Grundsätze des Nationalsozialismus kennen

Photo Kind

Aber diese Entwicklung ist auch heute noch nicht abgeschlossen, da noch viele Lager in den Osten gelegt werden müssen.

Der Bauer und Siedler der Grenzmark, der in den Jahren nach dem Kriege schwer für sein Deutschtum gekämpft hat, mußte um seines Bekenntnisses zum Deutschtum willen viel ertragen und leiden. 14 Jahre lang wurden gerade diese Menschen vernachlässigt, die in dauerndem Kampf um ihre Heimat stehen. Die Herren der Novemberrepublik hatten für ihre Hiferufe kein Ohr, im Gegenteil: sie fürchteten, daß ihnen das starke Bekenntnis der Grenzmärker zum Deutschtum „internationale Schwierigkeiten bereiten" könne, und darum hofften sie, durch Nichtbeachtung die Rufer zum Schweigen bringen zu können. Mit der Internationale auf den Lippen kann man ja allerdings die Grenze einer Nation nicht hüten und verteidigen! Der stärkste Ausdruck für die Nichtachtung des Ostens als Grenzgebiet war die Tatsache, daß



Die Hauskapelle übt für den nächsten Singabend

Photo Frauenarbeitsdienst

die Grenzmark als Strafversetzungsgebiet galt; wer im Westen seine Pflichten vernachlässigt hatte, wurde an die Grenze versetzt, das hieß kaltgestellt.

Der Nationalsozialismus weiß, daß die Besten des deutschen Volkes als Hüter der Grenzen in den Osten gehören. Wie vor Jahrhunderten die Besten aus allen deutschen Stämmen in den Osten kamen, um das durch das Schwert zurückerkämpfte Land mit dem Pflug zu erobern, so sollen heute deutschbewußte, blutsgebundene Menschen in den Osten ziehen, um das Deutschtum zu sichern. Deutschland kann nur groß und stark sein, wenn seine Grenzen geschützt werden durch ein starkes Volkstum.

Die Menschen der Grenzmark sollen wissen, daß der Nationalsozialismus sie nicht vergessen hat, daß ihr Kampf der vergangenen Jahre nicht vergebens war. „Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll selbst in Treue nie vergessen sein." (Hitler.) Die Not des bedrängten Volkstums an den Grenzen muß allen deutschen Menschen ins Herz eingebrannt werden, daß sie kommen, um zu helfen! Wer weiß heute im Reich etwas von der Not des Grenzlandes. Alle sollen es wissen! Sie sollen kommen, um selbst zu sehen, und dann sollen sie das Wissen um die Not weitertragen.

Der Arbeitsdienst stellt sich den Notstandsgebieten in der Grenzmark zur Verfügung. Er kommt mit seiner jungen Kraft, um den Menschen, den Siedlern und Bauern durch die praktische Mitarbeit auf dem Acker zu helfen. Denn schöne Reden nutzen den Bedrängten nichts, nur durch die Tat kann ihnen geholfen werden. Wir wollen nicht durch unser Schaffen Polen zu Deutschen machen, wir wollen nicht germanisieren, weil wir wissen, daß die Blutsgebundenheit an unserer Rasse eine Voraussetzung für starkes Deutschtum ist, und wir eine Vermischung in jeder Form ablehnen müssen. Aber wir wollen Deutsche dem Deutschtum erhalten, sie in ihrem Deutschbewußtsein stärken und ihnen seelische Kräfte wiedergeben, die am Versiegen sind. Durch Ausdauer, durch Festhalten ohne Zugeständnisse an unserer Idee, durch die Arbeit und nicht zuletzt durch unseren Idealismus werden wir die Aufgaben lösen, die wir uns selbst gestellt haben, und Schritt für Schritt auf unserem Wege fortscheiten, um auch den letzten Deutschen nicht nur in der Grenzmark, sondern im ganzen Reich, dem Deutschtum und den Ideen Adolf Hitlers zu gewinnen. „Wir müssen den Mut finden, Wege zu gehen, die vor uns noch kein großes Volk beschritten hat." (Hierl.)

Was endlich doch siegen wird, ist das Feuer der deutschen Jugend

Kurmärkische Führerinnen sprechen:

Elfriede Pagelsdorff:

Heute ist der 1. Advent. Wir sitzen bei Kerzenschein alle im Tagesraum, Fräulein Leuenberg liest nach unserer Feierstunde im Lager vor. Es war ein Adventsonntag, wie wir ihn alle noch nie erlebten. Ein richtiger stiller, freudiger Sonntag. Schon verschiedene Tage vorher holten wir Tannen und wanden viele Adventkränze. Gestern war schon richtige Feststimmung im Lager. Es gab viele kleine Heimlichkeiten voreinander. Die Kränze wurden aufgehängt und die gearbeiteten Wandleuchter zum ersten Male. Überall wurde heimlich gebastelt. Wir gingen schlafen, und um 1 Uhr nachts wachten alle Mädel auf, auf den Nachtschränkchen brannten Kerzen. Alle standen dann vor unserem Zimmer und sangen feine Adventslieder. Und nun kamen alle zu uns herein und brachten die für das Lager gebastelten Dinge. Holzständer für Tischkränze, Transparente, Leuchter, Adventhäuschen usw. Dann ging alles wieder schlafen. Der Nachmittag war ein besonderes Erleben für uns. Um 1 Uhr gingen wir mit über 20 Adventkränzen ins Dorf. Kein Kranz war bei den Bauern, kein Adventlicht brannte. Noch nie war am 1. Advent ein Lichtlein angezündet worden. Wir sangen auf jedem Hof ein Adventlied und brachten das Kränzchen mit brennendem Licht ins Haus. Die alte Mutter Rischk stand erschüttert da, drehte sich um, holte die Bibel, setzte sich und fing an zu weinen. — Sprachlos stand ein Bauer da: So etwas haben wir noch nie erlebt — — Verständnislos standen andere da: „Was kostet es?" — „Was sind wir dafür schuldig?" —

Wieder gingen wir in ein Haus und legten den brennenden Kranz auf den Tisch. Begeistert war der Bauer vom Singen und von den Mädeln all. — Wir verließen wieder schweigend den Hof: „Sie haben den Kranz vergessen!" wurde uns nachgerufen. — Fassungslos stand er dann da, daß ihm nun der Kranz gehörte.

Am Ausgang des Dorfes stand ein kleines Kind auf der Dorfstraße, es regnete und war stürmisches Wetter. Zitternd vor Aufregung und Kälte streckte sie uns das Händchen entgegen: Den Eltern hatten wir doch einen Kranz gebracht, was wollte das Kind? „Habt Ihr auch für Opa ein Kränzchen," 50 Pfg. streckte sie uns entgegen. In der einen Hand einen Kranz mit Licht, in der anderen 50 Pfg. lief sie die lange Strecke der Dorfstraße zurück, so schnell, daß die Füßchen mehr stolperten als liefen.

Still, froh und tief beeindruckt kamen wir bei Anbruch der Dunkelheit zum Lager zurück.

Nun bereiteten wir im Lager eine kleine Feier. Auf den Tischen brannten viele kleine Kerzen in den kleinen Holzleuchterchen, die Fräulein Leuenberg und ich für jedes Mädel heimlich gearbeitet hatten.

Heute fühlen wir alle eine tiefe Verbundenheit mit dem Arbeitsdienst und den Bauern. Wir wollen versuchen, auch später in unserer Familie eine kleine Adventfeier zu gestalten. Wir wollen nie die Adventkerze vergessen.

Elsa Sachert:

Seit 2 Monaten besteht nun hier unser Lager, und unsere Mädel sind schon fest verankert in der Dorfgemeinschaft, was sich täglich bei der Arbeit und ganz besonders bei der Gestaltung des Erntedankfestes zeigte. Trotz des strömenden Regens am vorigen Sonntag kann man mit dem Verlauf des Erntefestes sehr zufrieden sein. (Allerdings hoffe ich, daß wir im nächsten Jahr doch noch weiter sind.)

Am Sonnabend hatten wir den Saal von seinen mit Staub bedeckten zerrissenen Papiergirlanden befreit und mit Hakenkreuzfahnen, Laub und Girlanden aus Stroh und Seidenpapierbändern geschmückt. Einen eisernen Ofen, der unseren Schönheitssinn störte, verwandelten wir in eine „Roggenmuhme", d. h. der Ofen wurde mit Stroh so umwickelt, daß er einer aufgestellten Garbe glich, und erhielt dann auch aus Stroh einen Kopf und die „oberen Extremitäten". Zwei von unseren Kopftüchern bildeten die Bekleidung, eins als Kopftuch und

Am Gemeinschaftssonntag auf Fahrt

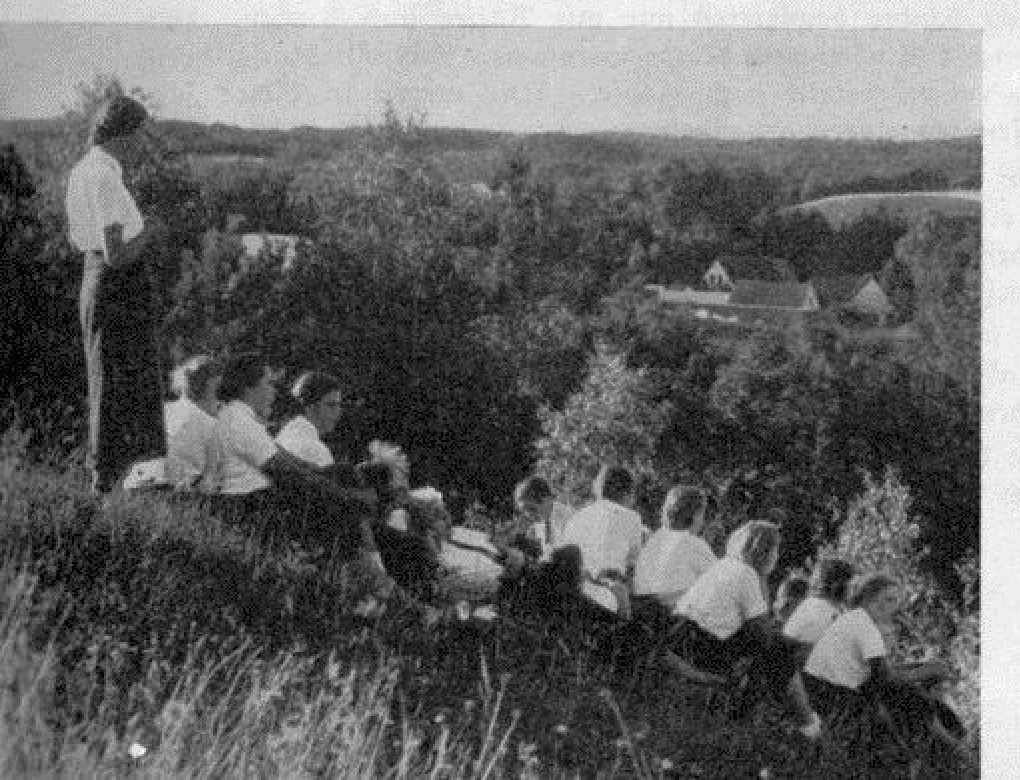


Photo Rade

eins als Schultertuch. Von uns aus Seidenpapier nachgemachte Korn- und Mohnblumen ergaben Augen und Mund. Um diese imposante Dame scharte sich beim Tanz am Abend der FAD.

Am Sonntag vormittag zogen unsere Mädel in kleinen Gruppen aus, um die Erntewagen zu schmücken. Mittags versammelten sich alle zum Gemeinschaftsempfang vom Bückeberg im Saal. Hier herrschte eine Feststimmung, die wohl auch darauf zurückzuführen war, daß der Saal zum erstenmal voll war. Zum Schluß der Übertragung sangen wir das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied mit, was in dieser Art und solch einer Gemeinschaft wohl auch zum erstenmal geschah.

Nach dem Singen ordnete sich vor dem Gasthaus alles zu einem Zug. Voran die Musiker, dann die beiden stellvertretenden Bürgermeister unseres Dorfes und des Nachbarortes mit der Fahne, dahinter gingen wir mit dem Erntekranz, von dem 6 Meter lange Seidenbänder herunterhingen, für den Bändertanz, den wir ja nun nicht auf der Festwiese wegen des Regens tanzen konnten. Wir tanzten ihn am Abend im Saal und hatten dazu unsere neuen Volkstanzkleider angezogen.

Im Zuge marschierten hinter uns der BDM., die Bauern, die SA., die Feuerwehr, die HJ., und dann kamen die Wagen, auf denen die Frauen und Kinder saßen. Da die Musik bis hinten nicht mehr zu hören war, sangen die Leute auf den Wagen zur Ziehharmonika, und alle waren höchst vergnügt, trotz des Regens.

Nach dem Umzug, der durch beide Dörfer ging, spielten wir mit den Kindern im Saale, wo die Kleinen durch „Topfschlagen" und die Größeren durch „Spulenwickeln" unsere 120 selbstgebastelten Gewinne erhielten. In einem Zuge marschierten wir dann an die gedeckten Tische, und 90 Kinder bewirteten wir mit Kaffee und Kuchen. Um ½7 Uhr zogen die Kinder nach dem gemeinsamen Schlußlied mit ihren gewonnenen Sachen erfreut nach Hause. Wir waren in dieser Zeit auch zum Essen ins Lager gegangen.

Um 8 Uhr fing der Tanz für die Erwachsenn an, den wir mit dem Bändertanz einleiteten. In einer größeren Pause, die die Musiker machten, haben wir Sing-Volkstänze mit allen Dorfbewohnern zusammen getanzt.

Wir sind um 12 Uhr nach Hause gegangen. Die anderen blieben noch länger, aber da die Stimmung immer weiter stieg, hielt ich es für besser, zu gehen, solange es noch schön war.

Weil wir dann als Tänzerinnen fehlten, haben die anderen auch bald nach uns Schluß gemacht.

Nora Treiber

Der Grenzstein

Gestalten: Die Sorge

Der reiche Bauer

Bauern: Gottfried

Gottfrieds Frau

Friedrich

Friedrichs Frau

Anton

Antons Frau

Bauern und Bäuerinnen

Das erste Bild

Das Spiel ist im Freien zu spielen auf einem Wege zwischen Kornfeldern. Vom kleinen Hügel aus sieht man zur Rechten der Spieler das deutsche Dorf, zur Linken das jetzt polnische Dorf im Abendschein liegen. Es ist dämmerig. Auf dem Grenzstein sitzt die „Sorge" grau am Wegesrand. Dann kommt der reiche Bauer.

Sorge: Einsam ist mein Weg und schwer!
Die Menschen gehen an mir vorbei mit scheuen Blicken.
Ein böses Weib ist die Sorge! —
Ich will euch warnen, ihr Menschen,
Wenn ihr mich kennt, so kennt ihr die Gefahr um euer Volk! —

Reicher Bauer: Alte, was sitzt du am Graben?
Die Nacht kommt und die grauen Nebel! —
Geh' schlafen, Frau!

Sorge: Ich kann nicht ruh'n!

Reicher Bauer: Hast du kein Lager?

Sorge: Kein Mensch läßt mich gerne ein! —
Siehst du die Hütten dort jenseits der Grenze?
Meine liebsten Kinder wohnen dort!

Reicher Bauer: Du darfst nicht über die Grenze.
So nimm die Münze, und geh' zum Wirt!

Sorge: Ich darf nicht ruh'n!

Reicher Bauer: Wunderliche Alte! —
Sie hat zuviel gedacht im Leben,
Ihre Gedanken sind wirr!
Ihr starrer Blick ist widerlich —
Lichtscheues Gesindel, das stiehlt bei Nacht
Und schleicht um meinen Hof.
Hätt'st wie ich den Polen als Bruder geacht't,
Dann wärst du heute nicht heimatlos! (Ab)

Sorge: Er sieht die fremden Schatten nicht,
Sie wachsen und kommen über ihn!
Er sieht seine Wiesen und Äcker nur blüh'n,
Und sieht zerschlagenes Volkstum nicht,
Das drüben, zerquält Tag um Tag,
Hinabsinkt in das große Grab. —

Das zweite Bild

Gottfried und seine Frau kommen von der Feldarbeit. Die Sorge sitzt zusammengesunken, den Blick ins deutsche Land gewendet, die Kommenden anschauend.

Gottfrieds Frau: Ich muß einen Augenblick ruh'n.
Komm', Gottfried, setz' dich nieder!

Gottfried: Frau, wir haben noch viel zu tun! —

Gottfrieds Frau: Mich schmerzen die müden Glieder!

Gottfried: Wir müssen schaffen bis spät in die Nacht,
Der Boden braucht unsre ganze Kraft.
Und drüben liegt im Abendschein
Unser Haus, das der Vater erbaute.
Der Stall, die Scheune — Gottlob, der Alte ging heim,
Eh' uns der Feind alles raubte! —
Herrgott! Daß eine Feuersglut
Aus unserem Haus vernichte die Brut! —

Gottfrieds Frau: Tag um Tag dieselbe Qual!
Daß unser Schicksal sich wende,
Daß dieser Jammer ende,
Schick uns, Herrgott, einen Hoffnungsstrahl!

Das dritte Bild

Friedrich, Anton und die Frauen kommen von der Feldarbeit, andere Bauern und Bäuerinnen langsam hinterdrein.

Friedrich: Guten Abend, da seid ihr ja, Leute!
Es ist spät geworden heute!

Anton: Nun, Gottfried, was stierst du nach Kreuzig hin?
Laß die alte Heimat aus dem Sinn!

Friedrichs Frau: Seht ihr dort die Alte?
Was hat sie nur, sie blickt so starr?

Gottfrieds Frau: Geh' heim,
Mutter, schlaf' hier nicht ein!

Sorge: Der Grenzstein ist hart,
Der Grenzstein, läßt mich nicht schlafen!

Anton und seine Frau standen abseits, miteinander sprechend.

Anton: Frau, bald hat die Plage ein Ende!
Wir bauen nicht mehr auf an der Grenze.
Das Land ist verkauft, der Fremde zahlt gut!

Gottfrieds Frau: Und eure Scholle, euer Vieh, euer Gut?

Gottfried: Ich könnt' meine Heimat nicht lassen!

Ein Bauer: Brichst du dem Vatererbe die Treue?

Ein anderer Bauer: Dem Boden entwurzelt, packt ihn die Reue.

Anton (starrt wie gebannt auf die Sorge, die ihn mit ihren Blicken festhält)

Eine Bäuerin: Er ist vom Teufel besessen!

Anton: Die Grenzlandhexe dort am Stein! —

Alle starren entsetzt auf die Gestalt am Wege. Gottfrieds Frau sagt zögernd und ungewiß:

Gottfrieds Frau: Es ist nur ein armes, krankes Weib. —

Antons Frau: Komm' mit uns, Frau, sitz' nicht am feuchten Graben!

Sorge: Ich sitze nicht am Graben, ich sitz am Grab,
Das der Fremde euch schon bereitet. —
Hört ihr dort drüben die Kinder greinen?
Die Söhne, die für die Heimat gefallen?

Kinderstimmen (jenseits der Grenze herkommend):
Mutter, wo bleibst du so lange?
Sie lehren uns, euch zu vergessen!
Mutter, uns ist bange,
Sie lehren uns fremde Sprache sprechen!
Mutter, sie wollen uns fangen!

Stimmen der Krieger (aus gleicher Richtung kommend):
Der Boden ist rot.
Die Heimaterde flammt vom Blute der vielen Toten.
Der Fremde schleicht über die Gräber
Der Grenze entgegen, der blutenden, roten!
Sie kaufen ab euer Gut und Hab' das Erbe eurer Väter.
Deutschland, Deutschland, vernichte deine Verräter!

Das fremde Volk schachert mit seinem Glauben!
Das fremde Volk will euch das Land mit seinem Herrgott rauben!
Seht ihr sie kommen, sie schleichen heran!
Sie schieben sich vor in das deutsche Land!
Sie treiben fremde Keile in deutschen Boden.
Gebietet Einhalt ihrem Völkerroden! —
Wir können nicht helfen, unsre Arme sind tot.
Ihr deutschen Brüder, erkennt unsre Not!

Bauern: Unser Feld ist klein, unser Boden ist arm,
Zerschnitten durch unsinnige Grenzen!
Unsre Söhne sind tot, kraftlos im Grab,
Vernichtet durch grausame Kämpfe. —
Wer hilft uns pflügen, wer hilft uns säen?
Wir können es nimmer vollbringen!
Wir schaffen, unser Volk zu ernähren,
Wer hilft, dem Boden die Frucht abzuringen?

Bäuerinnen: Wir tragen mit euch die schwere Last!
Mit euch auf dem Feld von morgen bis abend.
Wir wollen nicht Ruhe haben und Rast,
Doch — wer soll die Kinder tragen? —
Das Vaterland braucht junge, wachsende Kraft,
Die Kinder fehlen dem Volke.
Ist keiner da, der mit uns schafft,
Zu vollbringen das Gottgewollte?

Bauern: Ihr Brüder jenseits der Grenze,
Noch hält uns fest der Treue Band.
Wir lieben das alte Ordensland,
Das von den Vätern erkämpfte!
Ihr Brüder im Land, wir steh'n auf gefährdetem Posten!
Ihr Brüder im deutschen Heimatland,
Wir halten den deutschen Osten!
Wir schlagen die fremde Welle zurück,
Helft uns erzwingen das deutsche Glück!

Aus dem Hintergrund kommen Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden im Gleichschritt.

Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden:
Ihr riefet uns, wir kommen, wir kommen!
Die deutsche Jugend hat sich besonnen!

Arbeitsmaiden: Wir Jungen sind stark,
Mit unserer Kraft euch zu nutzen,
Zieh'n wir freudig zur deutschen Grenzmark,
Der Fremden Sprache zu trutzen! —
Ihr Frauen, euer Leben ist hart.
Daß gesunde Jugend kann wachsen,
Kommen wir, euch zu entlasten!
Zu hüten die deutsche Art!

Arbeitsmänner: Ihr habt uns gerufen, hier stehen wir,
Kraftvoll mit Schippe und Spaten!
Grenzlandbauer, wir helfen dir,
Das Heer der Arbeitssoldaten!
Wir schaffen Neuland aus Heide und Moor,
Neuland für unsere Saaten.
Wir tragen den deutschen Grenzwall vor,
Entgegen den feindlichen Taten!
Ein starkes, gesundes Volk muß steh'n auf gefährdetem Posten!
Ein mutiges, kühnes, tapferes Heer verteidigt den deutschen Osten!

Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden:
Ein einiges, kraftvolles Volk erstand,
Wir kämpfen für dich, deutsches Vaterland!

(Im Gleichschritt ziehen Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden an der Grenze entlang, singend):

Nach Ostland geht unser Ritt,
Hoch wehet das Banner im Winde,
Die Rosse, sie traben geschwinde,
Auf, Brüder, die Kräfte gespannt:
Wir reiten in neues Land.

Hinweg mit Sorge und Gram!
Hinaus aus Enge und Schwüle!
Der Wind umwehet uns kühle,
In den Adern hämmert das Blut,
Wir traben mit frohem Mut.

Laut brauset droben der Sturm,
Wir reiten trotz Jammer und Klage,
Wir reiten bei Nacht und bei Tage,
Ein Haufe, zusammengeschart,
Nach Ostland geht unsre Fahrt!

Die letzten Verse verklingen. Bauern und Bauersfrauen haben sich, mit den Arbeitsgeräten beladen, dem Zug angeschlossen.

Lager Königshorst

Das Spiel vom Luch

Ein Spiel in 3 Bildern

Schauplatz: Freie Landschaft

Personen:
- Die Luchhexe
- Die Wetterhexe
- Der Regen, Der Blitz, Der Donner, Der Sturm — ihr Gefolge
- Die Feuerhexe
- Die Seuche
- Das Irrlicht
- Siedler,
- Siedlerfrauen,
- Ein junger Siedler,
- Ein Mädchen.
- Arbeitsmaiden.

Vorspruch:

Wald und Heide auf den Höhen, Sumpf und Seen in den Tälern, das ist Brandenburger Land. Einfach und kraftvoll zugleich, hart und verschlossen ist dieses Land.

Tausend Jahre sind vor dem Herrn wie ein Tag, tausend Jahre eine lange Zeit für den Menschen. Tausend Jahre sind vergangen, seit dieses Land, die Heimat unserer Vorväter, für Deutschland zurückgewonnen wurde, zurückerobert durch Schwert und Pflug. Die besten Deutschen aller Stämme begannen die Fahrt in den Osten. Das Schwert schlug die Feinde, der Pflug öffnete den Schoß heil'ger deutscher Erde, um sie wieder blühend zu machen für Deutsche. Und die Erde gab, was sie geben konnte. Das Land begann zu blühen in herber Schönheit.

Tausend Jahre kämpft deutscher Geist und Brandenburger Wille um dieses Land, tausend Jahre ringt Brandenburger Bauernkraft mit dem Boden. Und noch immer ist dieser Kampf nicht beendet. Moor und Luch sind eigenwillig, sie verschenken sich nicht. Schwer wollen sie noch immer errungen werden. Doch Brandenburger Wille gibt den Kampf nicht auf. Das Brandenburger Land hat seine Söhne hart gemacht im Kampf mit der Scholle. Es hat sie im Kampf zusammengeschweißt zu einer Einheit unter dem Zeichen stahlharter Disziplin, es hat sie gehorchen gelehrt dem Führer und der Forderung des Tages. Ein Wille — ein Volk: so kämpft noch heute das Volk den gleichen Kampf.

Nach alten Sagen halten die Hexen des Luchs ihr Land fest und gönnen es nicht dem Menschen. Es ist ihr Reich, das sie verteidigen. Doch unser großer König, Friedrich der Einzige, begann den Krieg gegen die Luchhexen, und er gab uns die Aufgabe, diesen Kampf weiterzuführen. Hundert Jahre vergingen, und die Menschen vergaßen die Pflichten, die unser König ihnen auferlegt hatte, weil es ihnen gut ging und sie genießen wollten. Jetzt aber haben die Brandenburger Menschen zurückgefunden zu ihrer Pflicht, sie haben sich besonnen und von neuem den Kampf mit den Hexen des Luchs aufgenommen. Und nicht wieder werden sie verzagen oder müde werden des Kampfs, Schritt für Schritt ringen sie den Hexen den Boden ab, um ihn Frucht tragen zu lassen für Deutschland. Denn über uns Brandenburgern steht klar und hart das eherne Gesetz der Pflicht, das uns entsagen und gehorchen lehrt. weil der Staat Opfer fordert! Und Brandenburger Menschen lieben ihre Scholle, auch wenn sie denen, die sie pflügen, nur kargen Gewinn bringt. So wird der Kampf dauern, bis der Bauer allein Sieger ist und die Hexen des Luchs vertrieben hat.

Luchhexe (tritt auf):
Aus Urzeittiefen stieg ich hervor.
Ich herrsche über Sumpf und Moor.
Luchhexe bin ich mit Recht genannt,
Schicksale trag ich in meiner Hand.
Nicht Welt noch Hölle kann mich vertreiben,
Mein ist dies Land, mein soll es bleiben.
Wer wagt den Kampf mit der Hexe vom Luch.
Ich speie Verderben und Grauen und Fluch.
Ja, Fluch dem Wesen, dem 's möchte gelingen,
Mit frechem Sinn hier einzudringen.
Mein Arm ist mächtig, mein Arm reicht weit.
Die Schwestern rief ich: „Seid ihr bereit?"

Wetterhexe (springt wirbelnd herein):
Hui — — — — — —
Mit Blitz und Donner, und Sturm und Regen
Komm' ich, die Wetterhexe. Verwegen
Riß ich die Dächer von den Mauern,
Zerschlug die Saat mit Hagelschauern.
Hei, wie es saust und braust und kracht,
Wenn wir durchrasen die dunkle Nacht.
Wir kennen nicht Ruh', wir kennen nicht Rast.
Vorwärts, stets vorwärts in wilder Hast.
Auf deinen Befehl nur verweilen wir hier,
Denn gehorchen müssen der Herrin wir.

Feuerhexe: Vernichtende Taten
Kann ich auch verraten.
Lodernde Flammen
Schlagen zusammen,
Wo mein Gewand
Streifet das Land.
Kein Windhauch weht,
Kein Grashalm steht.
Dürre greift mit heißer Gier
Nach allem Leben, nach Mensch und Tier.
Mit Feuer zu dienen
Bin ich erschienen.

Seuche (schleichend):
Ich bin die Seuche.
Ohne Erbarmen

Greif ich nach dir
Mit tausend Armen.
Ich bringe Qual
Und Elend und Not.
In meinem Gefolge
Schreitet der Tod.

Irrlicht (tanzend):
Irrlicht bin ich.
Unheil sinn ich
Hier bald und dort.
Aus dunklem Moor
Spring' ich hervor,
Locke den Wanderer
Zum schlüpfrigen Ort.

Hinauf und hinunter
Bunter und bunter
Geistert mein Licht.
Deiner verlangend,
Weich dich umfangend
Läßt dich die schaurige Tiefe nicht.

Glitzernd, gleißend,
Lockend verheißend
Heimat und Ruh,
Huschend und irrend,
Sinnverwirrend
Führe ich dich dem Verderben zu.

All dein Beginnen,
Streben und Sinnen
Verfällt mir zur Stund'.
Blühendes Leben
Muß sich ergeben
Versinkend, ertrinkend im moorigen Grund.

Luchhexe: Ich rief euch her zur nächtlichen Stunde.
Vernehmt nun, Schwestern, meine Kunde.
Der Mensch dringt ein in unser Reich,
Entwässert das Land, baut Gräben und Deich,
Will kühnlich unser Wirken hemmen,
Der Urkraft sich entgegenstemmen.
Zum Kampfe ruft eure starken Mächte
Verderb' zu bereiten dem Menschengeschlechte.

Feuerhexe: Hi — hi — ich komme mit Feuers Schwert,
Vernichte Haus und Hof und Herd.
Des kleinen Menschen ohnmächt'ge Wut
Erstick' ich in schwelender, sengender Glut.

Sturm: Sausend greife ins Spiel ich ein,
Trage das Feuer ins Land hinein.

Blitz: Mein Blitz zuckt schnell,
Jäh und grell.

Donner: Mein Donnerrollen
Sie fürchten sollen.

Regen: Regenbäche stürze ich nieder,
Des Feuers Flammen löschen sie wieder.
Doch, Menschlein, du bleibst in unserer Gewalt,
Neues Unheil nahet sich bald.
In breitem Strom ergießt sich die Flut,
Zerschellt, vernichtet dein Hab und Gut.

Seuche: Lautlos fall' ich Menschen an.
Schleichendes Unheil, so komm' ich heran.
Kriechende Krankheit will ich bringen,
Sie damit in die Kniee zwingen.

Irrlicht: Und ich will tanzen den wildesten Tanz
Und locken mit trügerischem Glanz.

Alle (Hexenchor):
Wir werden's vollbringen,
Wir kämpfen und ringen
Mit wilder Macht.
Habt acht!
Habt acht!

(Alle tanzen und stieben schreiend auseinander.)

Ende des ersten Bildes.

Zweites Bild

Siedler und Siedlerfrauen treten auf (kommen von der Arbeit).

Siedlerchor: Wir folgten dem Ruf
Ins neue Land
Und nahmen vertrauend
Den Pflug zur Hand.
Wir legten Samen
In dunkle Erde,
Daß Arbeit Segen
Und Brot uns werde.
Es wuchs die Saat.
Es wuchs der Glauben:
Diese Heimat
Wird keiner uns rauben!

1. Siedler: Heimat sagt ihr! Ja, der Traum
Zog auch mir stets durch den Sinn.
Und es trieb mit Hand und Herzen
Mich zu dieser Scholle hin.
Hab' mit meiner Hände Fleiß
Ihr das Leben abgerungen,
Hab' mit meiner Arbeit Schweiß
Schritt für Schritt das Luch bezwungen.

2. Siedler: Du glaubst an dieses trügerische Land.
Ich kann nur zweifeln dran und zagen,
Trotz allem Schweiß und schwiel'ger Hand
Wird's doch nie reiche Ernte tragen.

Eine Frau: Ihr habt wohl vergessen
Wie's bei euch war:
Mißernte, Seuche
Im vorigen Jahr.

3. Siedler: Was nützt uns jetzt das Jammern und Klagen.
Mit Hoffnung wollen wir's weiter wagen.
Redet dies Land denn nicht genug
Von dem, was wir schufen aus Sumpf und Luch?
Gräben gezogen, Kämme gebaut,
Entwässert das Land, soweit man schaut.

4. Siedler: Das Gras, das schlecht und sauer war,
Wurde verbessert Jahr für Jahr.

Und nun steht zu des Siedlers Freude
Gesundes Vieh auf grüner Weide.

5. Siedler: Haus und Hof steh'n fest gefügt.
In den Gärten rings ein Blüh'n.
Im Feld die kornschwere Ähre sich biegt.
Das ist doch Lohn für unsere Mühen.

6. Siedler: Ich rate euch, doch erst zu warten
Auf den Ertrag von Feld und Garten.
Mein Land ist ganz von Unkraut voll.
Ich weiß nicht, wie ich's schaffen soll.
Melde und Quecke nehmen überhand,
Disteln überwuchern das Land.
Wenn wir dafür nicht Hilfe finden,
Können wir Unkraut zu Garben binden.

Die Hexen (haben sich herangeschlichen — die Siedler ziehen sich zurück).

Luchhexe: Wohl erntet ihr Unkraut vom Acker statt Korn,
Denn meine Waffen sind Distel und Dorn.

Feuerhexe: Die Brandfackel schwing' ich zu euerm Verderben.
Ihr müßt weichen,
Ihr müßt sterben.

Sturm, Blitz, Donner: Hei, das wird ein wildes Jagen.
Wir werden euch zu Boden schlagen.

Luchhexe: Wenn qualvoll das Vieh im Moor versinkt,

Irrlicht: Wenn nirgends und nirgends mehr Rettung winkt,

Feuerhexe: Wenn Haus und Hof zu Asche gebrannt,

Alle: Hei, dann ist das Luch wieder unser Land.

Hexenchor: Wir sinnen Verrat,
Wir spinnen Trug.
Wir sind und bleiben
Die Herrscher vom Luch.

Ab.

Mädchen: Noch sind wir jung,
Und Jungsein gibt Kraft,
Die auch das Schwerste
Freudig schafft.

Junger Siedler: Aber sieh' doch rings die Not.
Sieh' den Kampf ums tägliche Brot.
Und zeugt von diesen Sorgen nicht
Der Eltern gramvolles Gesicht?

Mädchen: Sie haben ihr Ziel nicht aufgegeben.
Und war auch hart und karg das Leben,
Auf eigner Scholle frei zu sein
Setzten sie all' ihre Kräfte ein.

Junger Siedler: Nun, da sie alt geworden,
Richten sie auf die Jugend den Blick.
Wie soll ich nun ihr Werk vollenden?
Ach, ich glaube nicht an das Glück.

Mädchen: Fasse nur zu mit starker Hand.
Nimm den Pflug, führ' ihn durchs Land.
In zäher Arbeit wird es gelingen,
Den Boden der Väter zu erringen.
Gemeinsam setzen wir alles daran,
Daß das Luch uns Heimat werden kann.
Wir schau'n in die Zukunft mit geradem Blick,
Vorwärts, nur vorwärts, und nie zurück.

Junger Siedler: So wollen wir denn mit Mut und Vertrauen
An unserem jungen Glücke bauen.
Wir wollen nie mehr müde werden.

Rufe ertönen: Feuer! Feuer! Feurio!

Hexen rasen über die Bühne in wildem Tanz.

Hui! — — — —
Heißa! — — — —
Ho! — — — —

Siedler eilen über den Platz.

Feuer! Wo! Es brennt! Helft!

Alle zur Brandstätte. Im Hintergrund sieht man Feuerschein, Hexen.

In der Ferne noch Stimmen:
Feuer! Beim Nachbar!
Wie ist das gekommen?
Was weiß ich?
Feuer! Feuer!

Der Lärm verklingt.

Drittes Bild
(Einige Zeit später)

Siedlerin: Gerichtet steht das neue Haus.
Nach harter Arbeit ist's gelungen.
Was Feuers Macht uns auch geraubt,
Den Willen hat es nicht bezwungen.

Siedler: Schrecklich haben die Flammen gewütet,
Stall und Scheune in Brand gesetzt.
Wir haben mit neuem Bau begonnen.
Mut und Hoffnung haben wir jetzt.

Frau: Hab' und Gut war uns vernichtet,
Und ich wollte fast verzagen,
Aber treuer Nachbarn Hilfe
Ließ uns alles leichter tragen.

2. Siedler: Euer Vieh steht gut bei mir,
Das soll euch keine Sorge sein.

3. Siedler: Und jetzt kommt die Kartoffelernte,
Wir bringen sie euch mit herein.

4. Siedler: Es war für uns alle ein schweres Jahr.
Die Ernte machte uns große Sorgen.
Wucherndes Unkraut wie nie zuvor,
Aber nun ist das Korn geborgen.

5. Siedler: Wir Bauern sind der Natur verbunden
Und wechselnd wie sie ist unser Geschick.
Das Wetter mag segnen oder zerstören,
Wir weichen keinen Schritt zurück.

6. Siedler: Wir wollen hinter dem Pfluge geh'n
Und treu zu unserer Arbeit steh'n.

7. Siedler: Wir sind nur Säer für unser Land.
Das Wachstum und Werden hat Gott in der Hand.

4. Siedler: Die Not dieses Sommers ist überwunden,
Doch unsre Kräfte reichen nicht aus.
Wenn wir nicht andre Hilfe gefunden,
Treibt uns die Luchhexe von Hof und Haus.

5. Siedler: Doch woher kommen uns helfende Hände?
Wer weiß von uns Siedlern im Moor und Luch?
Wer kennt unsern Kampf um unsere Scholle?
Wer ahnet der Luchhexen Fluch?

4. Siedler: Stets neues Verderben sinnen die Hexen
Mit Seuche, Unkraut, Feuer und Tod.
Wir aber steh'n auf verlorenem Posten
Und niemand hilft uns in unsrer Not.

FAD. zieht mit Wimpel über den Platz.

Singend: Erde schafft das Neue,
Erde nimmt das Alte,
Deutsche, heil'ge Erde
Uns allein erhalte.
Sie hat uns geboren, ihr gehören wir.
Treue, ew'ge Treue kündet das Panier.
Wir Jungen schreiten gläubig,
Der Sonne zugewandt.
Wir sind ein heil'ger Frühling,
Ins deutsche Land.

Wille schafft das Neue,
Wille zwingt das Alte.
Deutscher, heil'ger Wille
Immer jung uns halte.
Himmlische Gnade
Uns den Führer gab,
Wir geloben Hitler
Treue bis ins Grab.
Wir Jungen usw.

Arbeitsmaiden (treten zu den Siedlern):
Wir haben die Not des Luchs vernommen,
Aus allen Gauen sind wir gekommen.
Wir wollen euch helfen, denn ihr schafft das Brot.
Ihr rettet die Heimat vor Hunger und Not.

Siedler: Ihr seid zu schwach,
Ihr haltet nicht stand,
Euch fehlt die Kraft,
Die schwielige Hand.

Arbeitsmaiden: Wir werden es schaffen, doch ihr müßt vertrauen,
Müßt gläubig auf unsere Arbeit schauen.
Wir haben den Willen, und der gibt den Mut,
Mit euch zu kämpfen für Heimat und Gut.

Siedler: Die Bauernarbeit ist hart und schwer.

Arbeitsmaiden: Wir gehen gern bei euch in die Lehr.
Wir wollen mit euch auf die Felder geh'n,
Fleißig hacken und graben und sä'n.

Siedler: Ihr fürchtet nicht Kälte, nicht Sonnenbrand?

Arbeitsmaiden: Ihr könnt auf uns bauen, wir halten stand.

Siedler: Die harten Disteln werden euch stechen.

2. Siedler: Ihr werdet müde zusammenbrechen.

Arbeitsmaiden: Unser Leben ist einfach und schlicht,
Wir kennen Verwöhnung, Verweichlichung nicht.

Siedler: Euren guten Willen erkenn' ich schon.
Doch sagt, was ist eurer Arbeit Lohn?

Arbeitsmaiden: Wir kommen nicht um Lohn zu euch.
Der Wert der Arbeit macht uns reich.

Eine Arbeitsmaid (zur Siedlersfrau):
Gehst du zur Ernte aufs Feld hinaus
Betreu ich, Siedlersfrau, dein Haus.

Andere Arbeitsmaiden (zu allen):
Und ich wird' euch den ganzen Morgen
Die kleinen Jungen und Mädels besorgen.
Schickt sie nur alle zu mir her.
Die Arbeit kenn' ich, die fällt mir nicht schwer.

3. Arbeitsmaid: Und so sind wir immer zu jeder Zeit
Mit all' unsern Kräften zu helfen bereit.

Siedler: So reichen wir euch vertrauend die Hand.
Wir ringen zusammen um deutsches Land.

Siedler und Maidenchor: Uns eint das gleiche hohe Streben,
Das unserm Dasein den Inhalt gegeben.
Die Arbeit ist uns heilige Pflicht.
Und ist sie auch schwer, wir wanken nicht.
Wir kennen ja der Stunde Gebot:
Kampf für die Freiheit, für Ehre und Brot.

Arbeitsmaiden: Im Führer erstand uns der Mann der Tat.
Er legte ins Volk die edelste Saat:
Arbeit adelt — (eine Stimme allein)
Arbeit ist Ehre — (andere Stimme)
Schaffen zu dürfen ist höchstes Recht — (mehrere)

Alle: Arbeit bestimmt das Schicksal des Volkes,
Formt und bildet das Menschengeschlecht.

Siedlerchor: Und singst du das Lied von der Fahne,
Du Jugend der neuen Zeit,
Wir gehen in gleichem Schritte,
Zu neuem Schaffen bereit.

Arbeitsmaiden und Siedler: Wir wollen treu zusammensteh'n.

Arbeitsmaiden: Hoch lasset unsre Fahne weh'n,
Wir folgen ihrem starken Ruf.
Wir folgen dem, der die Fahne schuf.

Alle (fassen die Hände zum Kreis):
Auf, reichen wir uns zum Werk die Hand
Für Heimat, Volk und Vaterland.

Singen alle das Lied: Heilig Vaterland.
In Gefahren
Deine Söhne sich
Um dich scharen.
Von Gefahr umringt,
Heilig Vaterland.
Alle stehen wir
Hand in Hand.

Bei den Sternen steht,
Was wir schwören.
Der die Sterne lenkt
Wird uns hören.
Eh' der Fremde dir
Deine Kronen raubt,
Deutschland, fallen wir
Haupt bei Haupt.

Heilig Vaterland,
Heb' zur Stunde
Kühn dein Angesicht
In die Runde.
Siehe uns all' entbrannt,
Sohn bei Söhnen steh'n.
Du sollst bleiben, Land,
Wir vergeh'n.

Die Schrift ist ein Bekenntnis geworden, ein Treuebekenntnis zu unserer Arbeit, zu unserem Führer und Reichsarbeitsführer.

Am Sonntag nach der Verkündung des Arbeitsdienstpflichtgesetzes standen unsere Mädel an der Fahne und gedachten mit großem Dankgefühl unseres Führers und unseres Reichsarbeitsführers, die uns diese große Pflicht auferlegen. In diesen Augenblicken waren wir alle trotz räumlicher Entfernung voneinander eine Einheit, die uns das Symbol unseres bisherigen Schaffens war und es auch für unsere weitere gemeinsame Arbeit sein wird.

Der Führer soll wissen, daß das junge Frauengeschlecht Deutschlands ihn verstanden hat und bereit ist zum Dienen, wie er es von uns allen fordert!